



© Anthony Brown

BIOLANDBAU IN LUXEMBURG

STRUKTUR, WIRTSCHAFTLICHKEIT UND PERSPEKTIVEN



© Olli Kerschchen



DIE REGIERUNG
DES GROSSHERZOGTUMS LUXEMBURG
Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau
und ländliche Entwicklung

INHALTSVERZEICHNIS

1. VORWORT	5
2. WAS IST BIOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT?	7
3. BIOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT IN LUXEMBURG UND IN DER EU	9
4. UMFRAGE IM RAHMEN DER STRUKTURERHEBUNG 2021	13
4.1 Einleitung	13
4.2 Beweggründe	13
4.3 Umstellungswahrscheinlichkeit	14
4.4 Hemmnisse	17
4.5 Allgemeine Aussagen	21
4.6 Informationszugang	22
4.7 Fazit der Umfrage	23
5. AUSWERTUNG DER SER-BUCHFÜHRUNGSBETRIEBE	25
5.1 Die Struktur der Buchführungsbetriebe	25
5.2 Die Orientierungen der ausgewerteten Betriebe	29
5.3 Die wirtschaftliche Lage des ökologischen Landbaus im Vergleich zu den konventionellen Betrieben in der Orientierung „spezialisierte Milchviehbetriebe“	30
5.4 Die wirtschaftliche Lage des ökologischen Landbaus im Vergleich zu den konventionellen Betrieben in der Orientierung „spezialisierte Rindfleischbetriebe“	35
6. FAZIT UND AUSBLICK	38
6.1 Umfrage im Rahmen der Strukturerhebung	38
6.2 Wirtschaftlichkeit	39
6.3 Bei der Mutterkuhhaltung erzielen Biobetriebe ein um 47% höheres Einkommen als die konventionellen Betriebe	40
6.4 Biolandwirtschaft – ein Lösungsansatz für Umwelt- und Klimaschutz	41
6.5 Ausblick	42





1. VORWORT

DER BIOLANDBAU IN LUXEMBURG – EIN SEKTOR MIT ZUKUNFT

Die Biologische Landwirtschaft hat sich im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte zu einem wichtigen Standbein des Agrarsektors in Luxemburg entwickelt. Die Nachfrage nach Bioprodukten ist vorhanden, wenn auch je nach Sektor sehr unterschiedlich. Die Gründe der Verbraucher, wieso sie biologische Lebensmittel kaufen, sind vielseitig. Zweifelsohne spielt aber der Biolandbau als Beitrag zu Umwelt- und Klimaschutz sowie einer nachhaltigen Entwicklung eine wichtige Rolle.

Das heimische Angebot an Bioprodukten hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Seit 1999 wuchs die ökologisch bewirtschaftete Fläche von rund 1.030 ha auf 7.750 ha aktuell. Die Fläche hat sich also seither mehr als versiebenfacht, ebenso wie die Zahl der Agrarproduzenten, welche ihre Unternehmen nach den Richtlinien des biologischen Landbaus bewirtschaften, stark zugenommen hat. Der Anteil der biologisch bewirtschafteten Fläche in Luxemburg liegt dennoch lediglich bei 6,3% der gesamten Landwirtschaftsfläche des Landes. Das reicht bislang nicht aus, um den ambitionierten Zielen, die wir uns im Rahmen des Nationalen Aktionsplans „Biologische Landwirtschaft“ gesetzt haben, nachzukommen. Bei der Nachfrage liegt Luxemburg EU weit auf dem 3. Platz, in der Produktion auf dem 23. Platz. Es reicht demnach in den allermeisten Sparten nicht aus, um diese hohe Nachfrage zu decken. Viele Bioprodukte müssen importiert werden, darunter Obst und Gemüse, Geflügel und Eier, Käse und Fleischwaren.

Mit der vorliegenden Veröffentlichung gibt der SER einen Überblick über die Ist-Situation des Biolandbaus in Luxemburg und untersucht den Sektor in Bezug auf strukturelle und wirtschaftliche Aspekte. Die wirtschaftlichen Ergebnisse

weisen die Stärken und Schwächen des Bio-Sektors auf. Das hilft uns, sowohl die Schwierigkeiten wie auch die Potenziale des Biolandbaus besser einzuschätzen, und ist eine wichtige Voraussetzung, um die ökologische Landwirtschaft in Punkto Wettbewerbsfähigkeit nach vorne zu bringen. Weiterhin werden die Ergebnisse einer im Rahmen der Strukturerhebung 2021 getätigten Umfrage zur biologischen Landwirtschaft veröffentlicht. Sie legen die Beweggründe der Landwirte zur Umstellung, aber auch die Hemmnisse und Hürden, die gegen eine Umstellung sprechen, offen. Diese Erfahrungen liefern uns Elemente, die wir in die Agrarpolitik mit einbeziehen und dadurch eine bessere und schnellere Umsetzung der Ziele erreichen zu können.

Die kontinuierliche Entwicklung des Bio-Sektors ist seit Jahren eine der politischen Prioritäten der Regierung. Im Rahmen des Nationalen Aktionsplans wird die Regierung weitere Schritte unternehmen um Landwirte und Verbraucher gezielt zu sensibilisieren, die Weiterverarbeitung und die Vermarktung biologischer Produkte effizienter zu gestalten und die Eigenversorgung des Landes zu stärken, indem beispielsweise öffentliche Einrichtungen vermehrt auf regionale Produkte aus der biologischen Landwirtschaft setzen. Ich wünsche allen Produzenten, die sich dazu entscheiden, sich im Biolandbau eine Zukunft aufzubauen, beziehungsweise den Schritt bereits unternommen haben, viel Erfolg!

Claude Haagen,
Minister für Landwirtschaft, Weinbau und ländliche
Entwicklung



2. WAS IST BIOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT?

Der Begriff ökologische oder biologische Landwirtschaft bezeichnet die Herstellung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Einklang mit der Natur. Das bedeutet, dass die Bewirtschaftung innerhalb eines möglichst geschlossenen Nährstoff- und Betriebskreislaufes stattfindet und die natürlichen Lebensprozesse möglichst optimal genutzt werden. Dies umfasst einen ganzheitlich-nachhaltigen Prozess von Boden-Pflanze-Tier-Mensch. Zum nachhaltigen Schutz der Ressourcen beruft sich die Biolandwirtschaft auf Methoden und Prinzipien wie den Verzicht auf chemisch synthetischen Pflanzenschutz und synthetische Düngemittel, die mechanische Unkrautbekämpfung, mehrjährige und breit aufgestellte Fruchtfolgen sowie die Bindung der Tierproduktion an die Fläche.

Die Europäische Union definiert die Rahmenbedingungen der biologischen Landwirtschaft in der Verordnung Nr 2018/848. Diese Verordnung legt für die gesamte Erzeugung von Bio-Produkten in der EU die Regeln fest, von der Produktion, über die Zertifizierung und Kontrolle bis zu den Importen. Diese Verordnungen muss ein Agrarbetrieb einhalten, möchte er in der EU als ökologischer Betrieb zertifiziert werden. Daneben gibt es regionale Bio-Label welche das Einhalten zusätzlicher Auflagen erfordert. In Luxemburg ist dies das „Bio LËTZEBUERG“-Siegel, welches von der Vereinigung für Bio-Landwirtschaft Lëtzebuerg a.s.b.l. vergeben wird. Noch strengere Auflagen, insbesondere das Bewirtschaften im Rahmen einer biodynamischen Kreislaufwirtschaft nach der Schule von Rudolf Steiner, gelten für Betriebe die nach den Demeter-Richtlinien wirtschaften. Diese Betriebe sind in Luxemburg ebenfalls in vorgenannter Vereinigung organisiert.

Die Politik sieht aktuell und im Rahmen des zukünftigen Strategischen Plans für die Landwirtschaft beziehungsweise des Gesetzes betreffend die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes (Agrargesetz) Beihilfen für die luxemburgische Biolandwirtschaft im Rahmen der Agrar-Umwelt-Klimamaßnahmen vor.

Die kontinuierliche Entwicklung des Bio-Sektors ist seit Jahren eine der politischen Prioritäten auf nationaler wie auf europäischer Ebene. 2004 hat die europäische Kommission einen ersten Aktionsplan für biologische Landwirtschaft und biologisch erzeugte Lebensmittel angenommen. Auf nationaler Ebene stehen seit 2009 Gelder für den Aktionsplan „Biologische Landwirtschaft“ zur Verfügung, mit dem Ziel, den bis dato und auch heute noch unterrepräsentierten Sektor weiter auszubauen. Im Rahmen des Koalitionsvertrages 2018-2023 der Regierung hat man sich als mittelfristiges Ziel gesetzt, dass der biologische Anbau bis 2025 mindestens 20% der landwirtschaftlich genutzten Flächen erreicht. Im Rahmen des Aktionsplans wurde in den letzten Jahren versucht, mit Publikationen, Informationskampagnen, Forschungsprojekten und Studien, sowohl die Landwirte wie auch die Verbraucher für den biologischen Landbau zu sensibilisieren. Beispiele sind der „Bio-Agrar-Preis“, der Aufbau eines Netzwerks von Demonstrationsbetrieben, Feldversuche oder ein praxisorientierter Leitfaden für die Umstellung auf die Bio-Landwirtschaft.



© Jacob Lund Photography

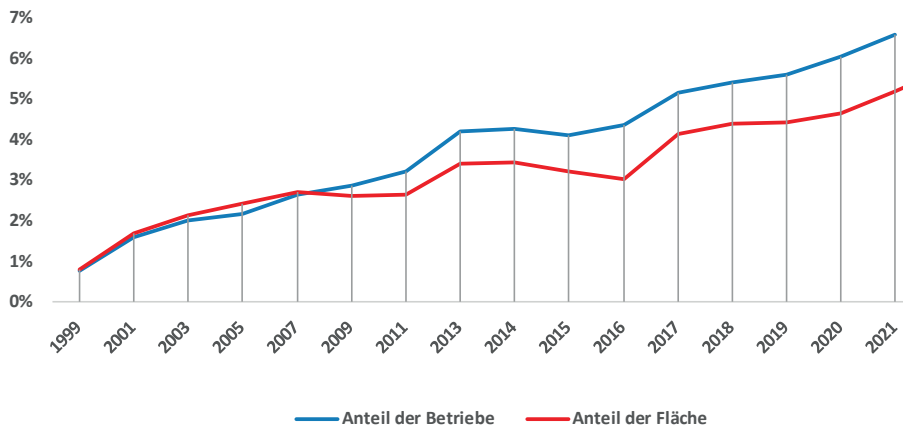


3. BIOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT IN LUXEMBURG UND IN DER EU

Der biologische Landbau hat sich in Luxemburg in den letzten 20 Jahren fortlaufend entwickelt. Lag sowohl die biologisch bewirtschaftete Fläche, als auch die Anzahl an biologisch wirtschafteten Betrieben um die Jahrtausendwende um die Ein-Prozent-Marke, so stiegen beide Werte seitdem kontinuierlich an. Die Ergebnisse der Strukturerhebung 2021 zeigen, dass mittlerweile knapp 6.900 ha¹ biologisch bewirtschaftet werden. Dies entspricht 5,2% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. 123 Betriebe (6,6%) wirtschaften inzwischen (teil)biologisch, beziehungsweise befinden sich in

der Umstellung (siehe Abbildung 1). Erste Schätzungen für das Jahr 2022 belaufen sich auf 7.700 ha biologisch bewirtschaftete Fläche. Dies würde einem Anteil von etwa 5,8% an der Fläche entsprechen, welche von Luxemburger Bauern bewirtschaftet werden. Dabei kann es aufgrund von unterschiedlichen Berechnungsmethoden zu leicht abweichenden Anteilen kommen. Zusätzlich gibt es in Luxemburg noch biologisch wirtschaftende Imker, sowie weitere vom SER nichterfasste Kleinbetriebe (z.B. Kleinzüchter oder Obstbauer).

Abbildung 1: Entwicklung der biologischen Landwirtschaft in Luxemburg



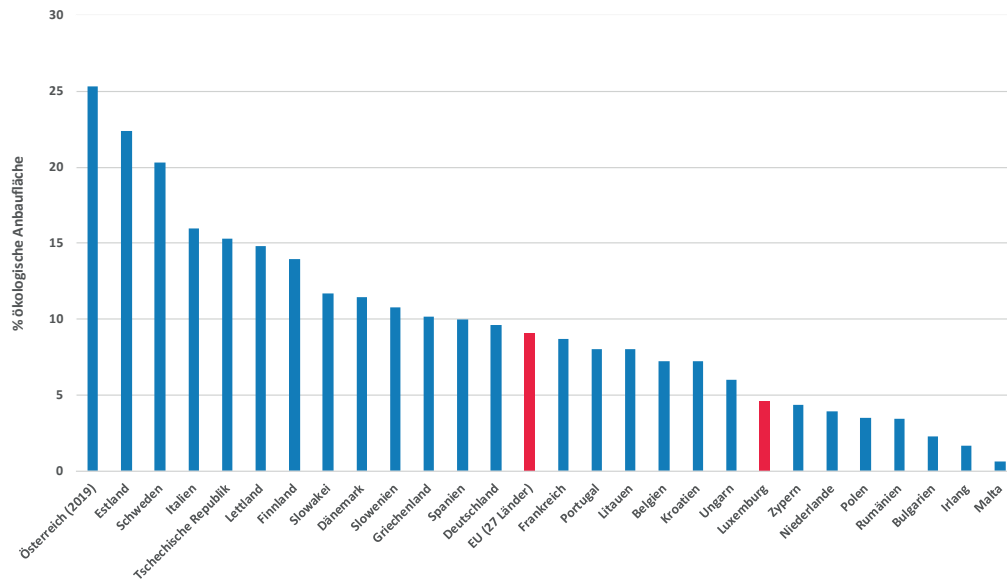
¹Quelle: Erhebung über die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe 2021, SER, Abteilung Statistik

Angetrieben wurde die Entwicklung des Biolandbaus vor allem durch die steigende Nachfrage nach Bioprodukten im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte. Der Anteil des Biolandbaus am gesamten Agrarsektor in Luxemburg aber ist im europäischen Vergleich immer noch sehr niedrig (siehe Abbildung 2).

Trotz der stetig steigenden Fläche und Anzahl der Agrar-

produzenten, welche nach den Richtlinien des biologischen Landbaus wirtschaften, liegt Luxemburg im europäischen Vergleich recht weit hinten auf dem 20. Platz², dies basierend auf den aktuellsten Zahlen von Eurostat aus dem Jahr 2020. Luxemburg liegt mit 4,6% deutlich hinter dem Mittelwert von 9,1% der restlichen 26 EU-Mitgliedsstaaten. Angeführt wird diese Statistik von Österreich (25%), Estland (24%) und Schweden (20%).

Abbildung 2: Biologisch bewirtschaftete landwirtschaftliche Nutzfläche um europäischen Vergleich



© Anthony Brown

² Quelle: Für ökologische Landwirtschaft genutzte Fläche, Eurostat. https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/t2020_rn120/default/table?lang=fr

Tabelle 1: Konventionelle Betriebe nach OTE

Konventionelle Betriebe	Durchschnitt			Summe	
	Anzahl	Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	Standard Output (€)	Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	Standard Output (€)
OTE 1	266	41	39.888	10.920	10.610.311
OTE 2	27	6	139.400	151	3.763.802
OTE 3	243	5	59.673	1.198	14.500.468
OTE 45	494	124	355.185	61.062	175.461.306
OTE 46	396	64	92.579	25.517	36.661.275
OTE 47	78	1.354	300.307	10.542	23.423.977
OTE 48	86	26	45.571	2.230	3.919.106
OTE 5	30	77	609.728	2.303	18.291.828
OTE 6	10	687	173.856	681	1.738.559
OTE 7	23	1.007	281.454	2.314	6.473.453
OTE 8	93	90	130.233	8.338	12.111.652
Total	1.746	72	175.805	125.256	306.955.737

Seit dem Kulturjahr 2017/2018 haben landwirtschaftliche Betriebe in Luxemburg zudem die Möglichkeit, bei einer Teilumstellung auf biologische Landwirtschaft eine staatliche Förderung zu erhalten. Ein teilumgestellter Betrieb kann auf gleiche Weise wie ein komplett biologisch bewirtschaftetes Unternehmen in den Genuss der staatlichen Fördermittel im Rahmen des Agrarumweltprogramms „Biologische Landwirtschaft“ kommen. Bedingung bei der Teilumstellung ist insbesondere, dass die biologische und konventionelle Produktion innerhalb des Betriebs deutlich differenziert werden können. Im Rahmen der Zertifizierung muss zudem der komplette Betrieb der Biokontrolle unterzogen werden, um den teilumgestellten Bereich ökologisch zertifizieren zu lassen. Eine Teilumstellung kann beispielsweise

dann interessant sein, wenn neue betriebliche Standbeine geschaffen werden, die im Rahmen einer biologisch zertifizierten Produktion besser abgesetzt werden können oder Teile des Betriebs aufgrund von Umweltvorgaben nach den Kriterien des biologischen Landbaus bewirtschaftet werden. Mittlerweile nutzen 16 der 123 Betriebe diese Möglichkeit und haben ihren Betrieb teilumgestellt, beziehungsweise befinden sich in der Teilumstellung. Tabelle 3 zeigt die Verteilung der biologisch wirtschaftenden Betriebe. Diese sind aufgeteilt nach ihrer Ausrichtung und zeigen die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche und den Standard Output, sowie die Durchschnittswerte der Betriebe. In Tabelle 1 sind die konventionell wirtschaftenden Betriebe gelistet.

Tabelle 2: Definition der betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen

- OTE 1 Spezialisierte Ackerbaubetriebe
- OTE 2 Spezialisierte Gartenbaubetriebe
- OTE 3 Spezialisierte Dauerkulturbetriebe (insb. Weinbau)
- OTE 45 Spezialisierte Milchviehbetriebe
- OTE 46 Spezialisierte Rinderaufzucht- und -mastbetriebe
- OTE 47 Rinderbetriebe: Milcherzeugung, Aufzucht und Mast kombiniert
- OTE 48 Weideviehbetriebe: Schafe, Ziegen und andere
- OTE 5 Spezialisierte Veredlungsbetriebe (Schweine, Geflügel)
- OTE 6 Pflanzenverbundbetriebe
- OTE 7 Viehhaltungsverbundbetriebe
- OTE 8 Pflanzenbau-Viehhaltungsbetriebe



Unter Ausrichtung versteht man die OTE (Orientation technico-économique) des Betriebes, also die betriebswirtschaftliche Orientierung. So stellt zum Beispiel die OTE 45

die Betriebe dar, welche auf die Milchproduktion spezialisiert sind. Die Erklärungen der anderen Ausrichtungen sind in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 3: Biobetriebe nach OTE

Biobetriebe (in Umstellung und Teilumstellung inkl.)	Anzahl	Durchschnitt		Summe	
		Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	Standard Output (€)	Landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha)	Standard Output (€)
OTE 1	14	41	95.361	573	1.335.056
OTE 2	7	5	129.671	33	907.699
OTE 3	23	8	133.745	188	3.076.127
OTE 45 & 47	15	116	212.914	1.744	3.193.712
OTE 46	25	75	94.813	1.881	2.370.320
OTE 48	4	55	78.204	221	312.818
OTE 5	4	38	391.848	151	1.567.391
OTE 6 & 7 & 8	31	68	171.771	2.102	5.324.903
Total	123	56	147.057	6.894	18.088.026



© Przemyslaw Koch

4. UMFRAGE IM RAHMEN DER STRUKTURERHEBUNG 2021

4.1 EINLEITUNG

Im Rahmen der Strukturhebung 2021 wurde eine freiwillige Umfrage zur Einstellung gegenüber der biologischen Landwirtschaft durchgeführt. Die Teilnahme an der Strukturhebung ist für alle Betriebe verpflichtend. Der Teilnahme an der Umfrage konnte am Ende der Erhebung zugestimmt werden. Insgesamt nahmen 544 Betriebe an der Befragung teil. Dies entspricht knapp einem Drittel aller Betriebe. Betriebe mit einer größeren landwirtschaftlichen Nutzfläche weisen dabei eine höhere Rücklaufquote auf als kleinere Betriebe.

Zu Beginn wurden die Befragten gebeten anzugeben, ob sie konventionell wirtschaften oder (teil-)biologisch, beziehungsweise sich in der Umstellungsphase befinden. Anhand davon wurden die Betriebe mittels Filterführung durch den Fragebogen geleitet. Biobetriebe wurden nach den Beweggründen für ihre Umstellung befragt. Konventionelle Betriebe hingegen nach der Wahrscheinlichkeit einer Umstellung in Zukunft und den Hemmnissen gegenüber einer Umstellung. Schließlich bewerteten alle Betriebe allgemeine Aussagen und den Informationszugang zum ökologischen Landbau.

4.2 BEWEGGRÜNDE

Die Befragten wurden gebeten, folgende Beweggründe auf einer Skala von „1 – Stimme überhaupt nicht zu“ bis „5 – Stimme voll und ganz zu“ zu bewerten. Bei jeder Abfrage bestand eine Ausweichmöglichkeit, indem man die Frage mit „weiß nicht“ beantwortete.

1. Ich sah/sehe darin bessere Vermarktungsmöglichkeiten;
2. Durch eine (Teil)Umstellung erhoffe ich mir eine Verbesserung meiner wirtschaftlichen Situation, bzw. hat sich meine wirtschaftliche Situation verbessert;

3. Ich möchte den Verbrauch an Pflanzenschutzmitteln reduzieren;
4. Die Biologische Landwirtschaft ist umweltfreundlicher als die konventionelle Landwirtschaft;
5. Bioprodukte sind gesünder als Produkte aus der konventionellen Landwirtschaft.

Abbildung 3: Beweggründe für eine Umstellung

Beweggründe für eine Umstellung	MW	n	
Bessere Vermarktungsmöglichkeiten	3,43	86	
Bessere wirtschaftliche Situation	3,03	87	
Pflanzenschutzmittel reduzieren	4,39	90	
Bio ist umweltfreundlicher	4,48	91	
Bioprodukte sind gesünder	4,16	89	

Abbildung 3 zeigt die Mittelwerte (MW) und die Fallzahlen (n) für die jeweiligen Abfragen. Die rund 90 ökologisch wirtschaftenden Betriebe bewerteten die einzelnen Beweggründe teils ganz unterschiedlich. Auffallend ist, dass umweltrelevante Aussagen deutlich höhere Mittelwerte erzielten als wirtschaftliche Aspekte. Die Reduzierung von Pflanzenschutzmitteln sowie die Überzeugung, dass die biologische Landwirtschaft umweltfreundlicher ist und die dadurch erzeugten Produkte gesünder, scheinen erheblich bedeutsamer zu sein, als aus einer Umstellung bessere

Vermarktungsmöglichkeiten oder eine bessere wirtschaftliche Situation zu erzielen. Die Befragten hatten zusätzlich die Möglichkeit, weitere Beweggründe in einem Kommentarfeld anzugeben. Hier bestätigte sich, dass bereits umgestellte Betriebe eher aus ökologischer Überzeugungen als aus wirtschaftlichen Gründen diese Entscheidung getroffen haben. So wurde hier mehrheitlich der Respekt vor der Natur, die Reduzierung von Pflanzenschutzmitteln, die Überzeugung, aber auch der Wille, das Image der Landwirtschaft in der Gesellschaft zu verbessern, genannt.

4.3 UMSTELLUNGSWAHRSCHEINLICHKEIT

Konventionell wirtschaftende Betriebe wurden gebeten einzuschätzen, wie wahrscheinlich sie eine vollständige oder teilweise Umstellung einschätzen, dies auf einer Skala von „1 – Sehr unwahrscheinlich“ bis „5 – Sehr wahrscheinlich“. Je höher der Wert, desto wahrscheinlicher also die Umstellung. Bei 399 gültigen Antworten erziel-

te die vollständige Umstellung einen Mittelwert von 1,87. 400 Betriebe schätzten im Mittel die Wahrscheinlichkeit für eine Teilumstellung auf 2,35. Beide Werte sind demnach recht tief, wobei eine Teilumstellung eher vorstellbar erscheint.

Abbildung 4: Umstellungswahrscheinlichkeit nach OTE

OTE	Umstellung nach OTE	MW	n	
1	Vollständige Umstellung	1,87	38	
2	Vollständige Umstellung	2,83	6	
3	Vollständige Umstellung	2,62	34	
4	Vollständige Umstellung	1,71	274	
45	Vollständige Umstellung	1,47	148	
46	Vollständige Umstellung	2,04	77	
5	Vollständige Umstellung	2,33	6	
6	Vollständige Umstellung	1,8	5	
7	Vollständige Umstellung	1,88	8	
8	Vollständige Umstellung	2,21	28	


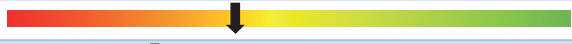


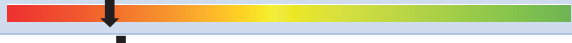
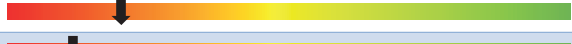


Dabei lohnt sich ein Blick auf die unterschiedlichen Ausrichtungen der Betriebe (OTE). Abbildung 4 zeigt, dass die Wahrscheinlichkeiten zum Teil stark variieren. Während Gartenbau- und Dauerkulturbetriebe (OTE 2 & 3) die höchste Umstellungswahrscheinlichkeit aufzeigen, zeigen Futterbaubetriebe (OTE 4) die niedrigsten Werte. Eine nähere Analyse dieser Betriebe weist auf, dass der Wert für Milchviehbetriebe besonders tief ist (1,47). Dies ist vor allem deshalb relevant, weil Milchviehbetriebe den Großteil der Betriebe im Grünlandstandort Luxemburg darstellen. Die Werte für eine Teilumstellung ähneln durchgehend jenen der Vollumstellung, sind jedoch stets etwas höher angesiedelt.

Neben der Ausrichtung der Betriebe lohnt sich auch ein Blick auf die Größenklasse. Aus Abbildung 5 kann man eine deutliche Aussage ablesen: Je größer der Betrieb, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, auf Biolandwirtschaft umzusteigen. Dabei ist jedoch die Struktur der Betriebe nicht außer Acht zu lassen, da Ausrichtung und Größe der Nutzfläche oft zusammenhängen. So bewirtschaften Gartenbau- und Dauerkulturbetriebe mit hoher Umstellungswahrscheinlichkeit im Prinzip deutlich weniger Nutzfläche als Futterbaubetriebe. Die Erkenntnisse aus der Analyse nach der Ausrichtung und jenen aus der Analyse der Größenkategorien korrelieren demnach stark. Die Wahrscheinlichkeit für eine Teilumstellung zeigt erneut eine sehr ähnliche Verteilung, mit durchgehend etwas höheren Werten.



© Heath Johnson

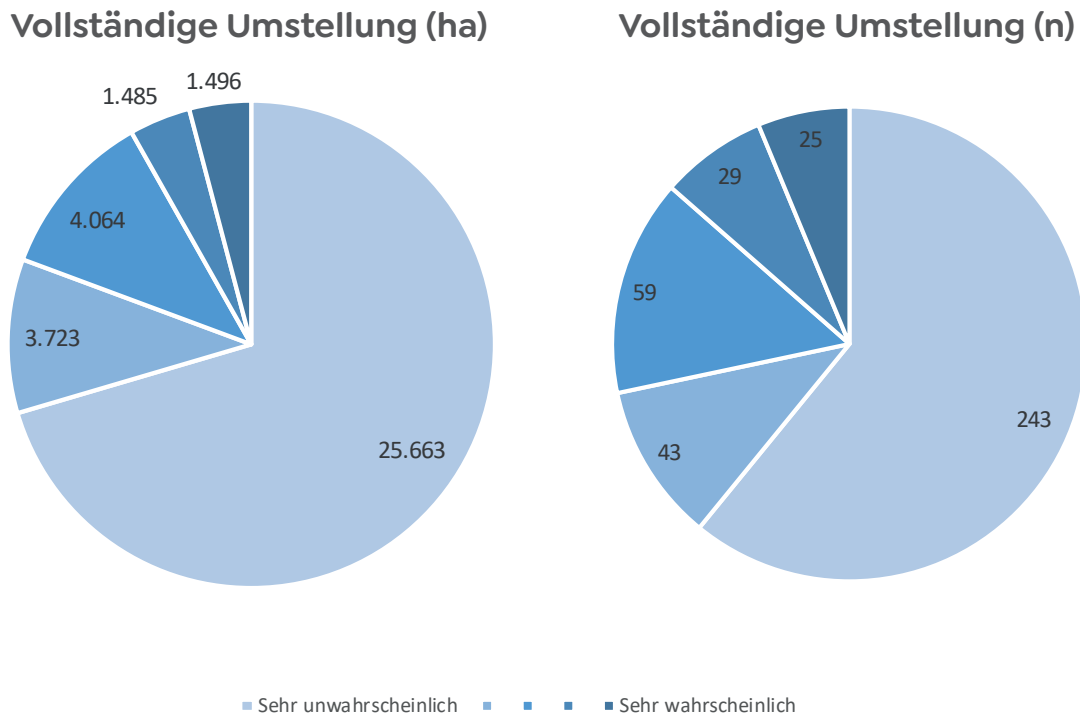
Abbildung 5: Umstellungswahrscheinlichkeit nach Größenklassen (Vollständige Umstellung)

SAU	Umstellung nach Größe	MW	n	
<5 ha	Vollständige Umstellung	2,75	32	
5-10 ha	Vollständige Umstellung	2,62	26	
10-25 ha	Vollständige Umstellung	2,06	31	
25-50 ha	Vollständige Umstellung	2,28	40	
50-75 ha	Vollständige Umstellung	1,70	45	
75-100 ha	Vollständige Umstellung	1,81	64	
100-150 ha	Vollständige Umstellung	1,46	94	
>150 ha	Vollständige Umstellung	1,58	67	

Die Einschätzung nach Größenkategorien ist vor allem angesichts des Aktionsplans PAN Bio 2025 der Luxemburger Regierung (20% Bioflächen bis 2025) und der Farm to Fork Strategie der Europäischen Kommission (25% Bioflächen bis 2030) interessant. Diese Ziele lassen sich nur schwer erreichen, wenn besonders Betriebe mit großer Nutzfläche keine Umstellung in Betracht ziehen. In Anbetracht dessen lohnt sich ein Blick auf die Flächenverteilung bezüglich der Abfrage nach der Umstellungswahrscheinlichkeit.

Anhand der Abbildung 6 kann man eine Prognose bezüglich der Entwicklung in den nächsten Jahren wagen. Sie zeigt die prozentuelle Verteilung der Betriebe sowie deren Fläche bezüglich ihrer Umstellungswahrscheinlichkeit. Hier zeigt sich erneut, dass vor allem große Betriebe eine Umstellung ausschließen. 399 (21% aller Betriebe) beantworteten die Frage nach einer vollständigen Umstellung. Diese bewirtschaften knapp 36.500 ha Nutzfläche (28% der gesamten Nutzfläche). 72% der Erzeuger bewerten eine Umstellung als (sehr) unwahrscheinlich. Diese bewirtschaften 81% der Nutzfläche der Befragten. Auf der Gegenseite bewerteten 13% eine Umstellung als (sehr) wahrscheinlich. Diese bewirtschaften allerdings lediglich 3.000 ha.

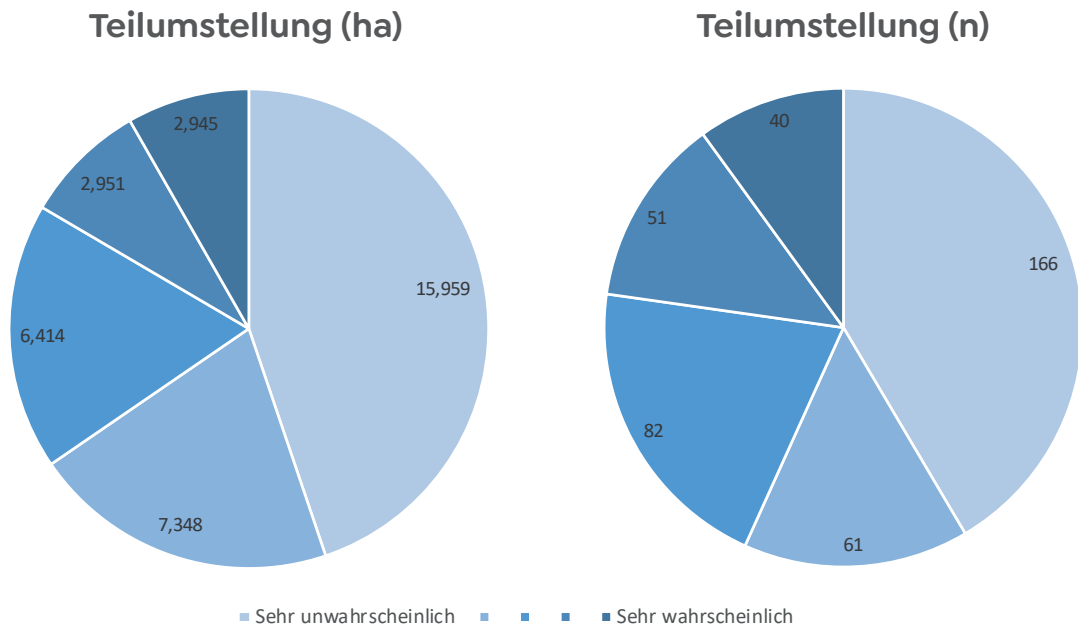
Abbildung 6: Verteilung der Flächen nach Umsteigewahrscheinlichkeit (vollständig)



Etwas differenzierter liest sich Abbildung 7. Nur 57% bewerten eine Teilumstellung als (sehr) unwahrscheinlich (65% der Flächen). 23% hingegen sehen eine Teilumstellung als (sehr) wahrscheinlich. Dies entspricht rund 17% der Flächen der Befragten. Dabei muss man jedoch beachten, dass eine Teilumstellung nicht zwangsläufig die integrale Nutzfläche miteinbezieht.

Des Weiteren müssen diese Zahlen mit Vorsicht interpretiert werden. Erste Schätzungen für das Jahr 2022 gehen von einem Wachstum von etwa 800 ha biologisch bewirtschafteter Nutzfläche aus. Dies relativiert das hier beschriebene Potential, da wohl einige dieser Betriebe mittlerweile bereits umgestellt haben.

Abbildung 7: Verteilung der Flächen nach Umstellungswahrscheinlichkeit (Teilumstellung)



© K. Thalhofer

4.4 HEMMNISSE

Die zurückhaltende Einstellung gegenüber einer Umstellung wirft zwangsläufig die Frage auf, worin die Hemmnisse bestehen. Konventionelle Betriebe wurden demnach gebeten, zu folgenden Aussagen den Grad ihrer Zustimmung von „1 – Stimme überhaupt nicht zu“ bis „5 – Stimme voll und ganz zu“ anzugeben:

1. Eine Umstellung ist mit hohem bürokratischen Aufwand verbunden;
2. Eine Umstellung erfordert hohe Investitionen (Stallumbau, Anschaffung von Maschinen, ...);
3. Eine Umstellung führt zu einer Verteuerung der Futtermittel;
4. Die Struktur des Betriebes eignet sich nicht für eine Umstellung;
5. Der Markt für Bioprodukte ist mir zu unsicher;
6. Eine Umstellung bringt eine höhere Arbeitsbelastung mit sich;
7. Nach einer Umstellung kann die Produktion nicht mehr intensiviert werden;
8. Eine Umstellung macht keinen Sinn, da die Betriebsnachfolge nicht gesichert ist;
9. Bei einer Umstellung verliere ich die Anerkennung meiner Kollegen.

Abbildung 8: Umstellungshemmnisse

Umstellungshemmnisse	MW	n	
Hoher bürokratischer Aufwand	3,70	371	
Hohe Investitionen erforderlich	3,49	417	
Verteuerung der Futtermittel	4,16	387	
Betriebsstruktur ungeeignet	3,15	417	
Markt für Bioprodukte unsicher	3,82	418	
Höhere Arbeitsbelastung	3,80	424	
Produktion nach Umstellung nicht mehr intensivierbar	3,60	353	
Betriebsnachfolge nicht gesichert	2,42	361	
Anerkennung der Kollegen geht verloren	1,50	405	

Abbildung 8 zeigt die Bewertung der unterschiedlichen Aussagen. Dabei scheinen zwei Aussagen deutlich weniger Bedeutung zu haben als die restlichen. Die Befragten befürchten weniger, dass sie die Anerkennung der Kollegen verlieren. Biobetriebe scheinen demnach mittlerweile innerhalb des landwirtschaftlichen Sektors die gleiche Anerkennung zu genießen als konventionelle Unternehmen. Auch die Betriebsnachfolge scheint eine untergeordnete Rolle zu spielen. Schwerer gestalten tut sich jedoch die Aussage, welche Hemmnisse die bedeutsamsten sind. Die Verteuerung der Futtermittel erzielt den höchsten Mittelwert, gefolgt von der Marktunsicherheit und der höheren Arbeitsbelastung. Aber auch der bürokratische Aufwand, hohe Investitionen und die Überzeugung, dass sich die Produktion nach einer Umstellung nicht mehr intensivieren lässt, stellen wichtige Hemmnisse dar. Auch eine ungeeignete Betriebsstruktur hemmt eine Umstellung.

Etwa die Hälfte der verwertbaren Antworten stammen entweder von spezialisierten Milch- oder Mastviehbetrieben. Die Antworten in diesen Ausrichtungen beeinflussen demnach stark jene der Gesamtpopulation. Allen voran ist es die Verteuerung der Futtermittel und der unsichere Markt, welche diese Betriebe von einer Umstellung abhalten.



Abbildung 9: Einzelne Umstellungshemmnisse nach Ausrichtung

Hoher bürokratischer Aufwand		MW	n	
OTE 1		3,26	38	
OTE 3		4,38	37	
	OTE 45	3,63	133	
	OTE 46	3,63	73	
Hohe Investitionen erforderlich		MW	n	
OTE 1		3,28	43	
OTE 3		3,90	42	
	OTE 45	3,48	153	
	OTE 46	3,25	76	
Verteuerung der Futtermittel		MW	n	
OTE 1		3,26	39	
	OTE 45	4,56	154	
	OTE 46	4,09	79	
Markt für Bioprodukte unsicher		MW	n	
OTE 1		3,21	43	
OTE 3		2,78	37	
	OTE 45	4,33	156	
	OTE 46	3,82	76	
Höhere Arbeitsbelastung		MW	n	
OTE 1		3,60	43	
OTE 3		4,12	43	
	OTE 45	3,92	153	
	OTE 46	3,43	79	
Produktion nach Umstellung nicht mehr intensivierbar		MW	n	
OTE 1		3,35	37	
OTE 3		3,22	32	
	OTE 45	3,86	143	
	OTE 46	3,47	74	

Eine Analyse aller Hemmnisse in Bezug auf die Ausrichtung der Betriebe wäre sehr umfangreich. Außerdem beziehen sich einzelne Aussagen nur auf eine bestimmte Ausrichtung. Eine Verteuerung der Futtermittel ist für Winzer beispielsweise irrelevant. Außerdem könnten geringe Fallzahlen zu einer verzerrten Interpretation führen.

Abbildung 9 zeigt eine Auswahl an Hemmnissen für bestimmte Ausrichtungen, für welche die Fallzahlen ausreichend sind. Der bürokratische Aufwand beispielsweise wird vor allem bei Dauerkulturbetrieben als sehr hoch eingeschätzt. Dabei handelt es sich größtenteils um Winzer. Ackerbaubetriebe hingegen schätzen den bürokratischen Aufwand geringer ein als der Durchschnittsbetrieb (siehe Abbildung 8). Keinerlei Unterschied lässt sich zwischen Milch- und Mastbetrieben feststellen. Dauerkulturbetriebe werden des Weiteren durch die Befürchtung gehemmt, dass eine Umstellung hohe Investitionen erfordert. Deren Wert liegt deutlich über dem Durchschnitt. Milch- und Mastbetriebe weisen tiefere Werte auf, obwohl diese gegebenenfalls mit Um- oder Neubauten von Stalleinrichtung konfrontiert wären. Die Werte für Ackerbetriebe sind ähnlich. Die Verteuerung der Futtermittel wird vor allem von Milchbetrieben als Hemmnis angesehen. Deren Wert liegt deutlich über jenem der Mastbetriebe. Dies trifft auch erwartungsgemäß bei der Marktunsicherheit zu, da der Bio-Milchmarkt in Luxemburg aktuell als gesättigt gilt. Der Wert für Mastbetriebe liegt im Durchschnitt, während jener von Ackerbaubetrieben deutlich darunterliegt. Dauerkulturbetriebe bewerten die Marktunsicherheit einerseits als weniger hemmend. Bio-Wein und Bio-Obst gelten generell als besser zu vermarkten. Andererseits schätzen sie den Arbeitsaufwand einer biologischen Bewirtschaftung als höher ein als die restlichen Ausrichtungen. Sie weisen hier einen ähnlichen Wert wie Milchproduzenten auf. Die Einschätzung, dass sich die Produktion nach einer Umstellung nicht weiter intensivieren lässt, hemmt ebenfalls vor allem Milchproduzenten. Die weiteren ausgewiesenen Betriebe zeigen hier ähnliche, leicht unterdurchschnittliche Werte auf.

Eine nähere Analyse nach Größenklassen bestätigt die bereits angeführten Aussagen. Hohe Investitionen werden von allen Größenklassen ähnlich hemmend eingeschätzt. Dies trifft auch auf die Anerkennung der Kollegen zu. Abgesehen von diesen Hemmnissen zeigt sich überall das gleiche Bild. Quasi linear steigt die Zustimmung für ein Hemmnis mit jeder Größenkategorie an.

Schließlich hatten die Befragten die Möglichkeit, weitere, bisher nicht genannte Hemmnisse anzugeben. Dabei wurden vor allem auf eine zusätzliche Abhängigkeit gegenüber dem Staat und Prämien hingewiesen. Des Weiteren gaben einige Betriebe an, die klimatischen Bedingungen und die ungünstigen Bodenbeschaffenheiten erlaubten keine biologische Bewirtschaftung. Einige sehen die Biolandwirtschaft als Ideologie und wenig nachhaltig. Eine Umstellung sollte demnach aus Überzeugung, und nicht aufgrund von politischem Druck erfolgen.





© Fischbach

Annick & Roland Fischbach-Reiff, Äischer

„Mir hunn 1996 op Bio ëmgestallt, waren awer vun doheem aus mat der konventioneller Landwirtschaft vertraut. Zenter den 80er Joëren hunn mir eis mat den Nahrungsmëttel, déi op den Dësch komme beschäftegt a gemierkt datt d'Produiten aus der Biolandwirtschaft besser schmaachen an dobäi sënn se o nach ëmweltfrëndlech. No dësen Aspekter war kloer datt just eng Landwirtschaft a Fro kennt, an zwar d'Biolandwirtschaft.“

De Bio hei aus dem Land steet fir regional a saisonal Produiten, déi méi gesond si fir Mënsch a Natur. Dëst ass dem Client bewosst. Bio ass eiser Meenung no d'Zukunft vun der Landwirtschaft. Dëst muss just vun der Politik an eiser Gesellschaft méi unerkannt ginn. Wann des Hürd bis iwwerwonnen ass, kritt d'Vermarktung vu Bioprodukter dee Stellwäert, deen se verdéngt huet.

Een an eisen Aaë wichtege Schrëtt wier d'ëffentlech Strukturen ewéi Klinicken a Kantinnen op 100% Bio-Produkter ëmzestellen. Wann méi Nofro no Bio-Produkter do ass, wist och d'Offer.“



© Fischbach



© Fischbach

4.5 ALLGEMEINE AUSSAGEN

Anschließend wurden alle Betriebe zum Grad ihrer Zustimmung zu folgenden allgemeinen Aussagen bezüglich dem ökologischen Landau befragt:

1. Die biologische Landwirtschaft ist umweltfreundlicher als die konventionelle Landwirtschaft;
2. Schädlinge, Unkräuter und Pflanzenkrankheiten können nicht ohne Chemikalien bekämpft werden;
3. Biologische Landwirtschaft ist rentabler als konventionelle Landwirtschaft;
4. Die erzielbaren Preisaufläge für biologische Produkte sind ein starker Anreiz zur Umstellung;
5. Die biologische Landwirtschaft ist für mich interessant, weil immer mehr Konsumenten biologische Produkte kaufen;
6. Die Standards der biologischen Landwirtschaft sind zu restriktiv, um praktikabel zu sein;
7. Der Wechsel zur biologischen Landwirtschaft ist eine aufregende neue Herausforderung;

8. Die biologische Landwirtschaft passt nicht zu meiner Einstellung;

9. Prämien für die Umstellung und für die biologische Landwirtschaft geben einen Anreiz zur Umstellung.

Erste Analysen zeigten erneut, dass mit steigender Betriebsgröße die Affinität gegenüber der Biolandwirtschaft abnimmt. Eine Analyse nach Betriebsausrichtung scheint hier wenig sinnvoll. Stattdessen lohnt sich ein Blick auf die unterschiedlichen Ansichten von konventionellen und biologisch wirtschaftenden Betrieben. Dabei zeigt sich, dass die Meinungen vor allem bei ökologischen Aspekten weit auseinandergehen (siehe Abbildung 10). Die größte Differenz lässt sich bei der Aussage feststellen, dass Bio umweltfreundlicher ist als Konventionell.

Abbildung 10: Allgemeine Aussagen, Bio und konventionell

	MW	n	
Bio ist umweltfreundlicher als Konventionell			
Bio	4,47	91	
Konventionell	2,90	437	
Chemikalien notwendig bei Schädlinge, Unkräuter und Krankheiten			
Bio	1,79	87	
Konventionell	2,97	435	
Bio ist rentabler als Konventionell			
Bio	2,76	82	
Konventionell	2,08	375	
Preisauflschlag für Bioprodukte sind ein starker Anreiz			
Bio	2,65	91	
Konventionell	2,12	426	
Bio ist interessant, weil immer mehr Bio-Konsumenten			
Bio	3,54	92	
Konventionell	2,28	424	
Bio-Standars zu restirktiv, um praktikabel zu sein			
Bio	2,27	86	
Konventionell	3,02	372	
Umstellung is eine aufregende Herausforderung			
Bio	3,96	84	
Konventionell	2,75	415	
Bio passt nicht zu meiner Einstellung			
Bio	1,49	89	
Konventionell	2,80	436	
Prämien für Umstellung und Biobewirtschaftung sind Anreiz zur Umstellung			
Bio	3,07	89	
Konventionell	2,70	404	

Biobetriebe stimmen dieser Aussage gänzlich zu, während der Mittelwert für konventionelle Betriebe im Durchschnitt liegt. Ähnliche Werte lassen sich ebenfalls bei den Aussagen treffen, ob die Zunahme von Biokonsumenten das Interesse steigert und ob eine Umstellung eine aufregende Herausforderung darstellt. Ob Chemikalien notwendig für die Bekämpfung von Schädlingen, Unkräutern und Krankheiten sind, sehen die Betriebe auch stark unterschiedlich. Geringer fallen die Differenzen bereits bei der Aussage aus, ob die Standards der Biolandwirtschaft zu restriktiv sind, um praktikabel zu sein.

Auffallend ist, dass die Differenzen geringer ausfallen, sobald sich die Aussagen auf die wirtschaftlichen Aspekte in Bezug auf die beiden unterschiedlichen Bewirtschaftungsarten beziehen. Ein geringer Unterschied besteht bei den

Aussagen nach der höheren Rentabilität und dem Preisaufschlag auf Bioprodukte als starker Anreiz. Nahezu ausgeglichen ist der Wert bei der Abfrage danach, ob die zusätzlichen Prämien für die Umstellungen einen Anreiz geben. Hier zeigt sich demnach erneut, dass die Zustimmung von Biobetrieben gegenüber ökologischen Aspekten durchgehend stärker ausfällt, als gegenüber wirtschaftlichen Aspekten. Interessanterweise zeigt sich bei konventionellen Betrieben ein sehr ähnliches Bild. Auch sie sehen in der Biolandwirtschaft eher ökologische Anreize als ökonomische. Dies wird dadurch deutlich, dass die Aussage nach der höheren Rentabilität von Biolandwirtschaft die geringste Zustimmung aller Abfragen erhielt. Dabei ist zu beachten, dass bei manchen Abfragen eine hohe Zustimmung eine positive Haltung gegenüber der Biolandwirtschaft ausdrückt und bei manchen eine negative.

4.6 INFORMATIONSZUGANG

Schließlich wurden alle teilnehmenden Betriebe danach befragt, wie sie den Informationszugang zu relevanten Inhalten bezüglich der Biolandwirtschaft bewerten. Dabei wurden sie um ihre Zustimmung bezüglich folgender Abfragen gebeten:

1. Es ist leicht, Informationen über gesetzliche Auflagen in der biologischen Landwirtschaft zu erhalten;
2. Es ist leicht, Beratungsstellen für eine Umstellung zu finden;
3. Es ist leicht, produktionstechnische Ratschläge über die biologische Landwirtschaft zu erhalten;
4. Es ist leicht, Information über den Markt und die Vermarktung biologischer Produkte zu erhalten;
5. Es ist leicht, Beratung über die Zertifizierung und Kontrolle zu erhalten.

Abbildung 11: Informationszugang, bio und konventionell

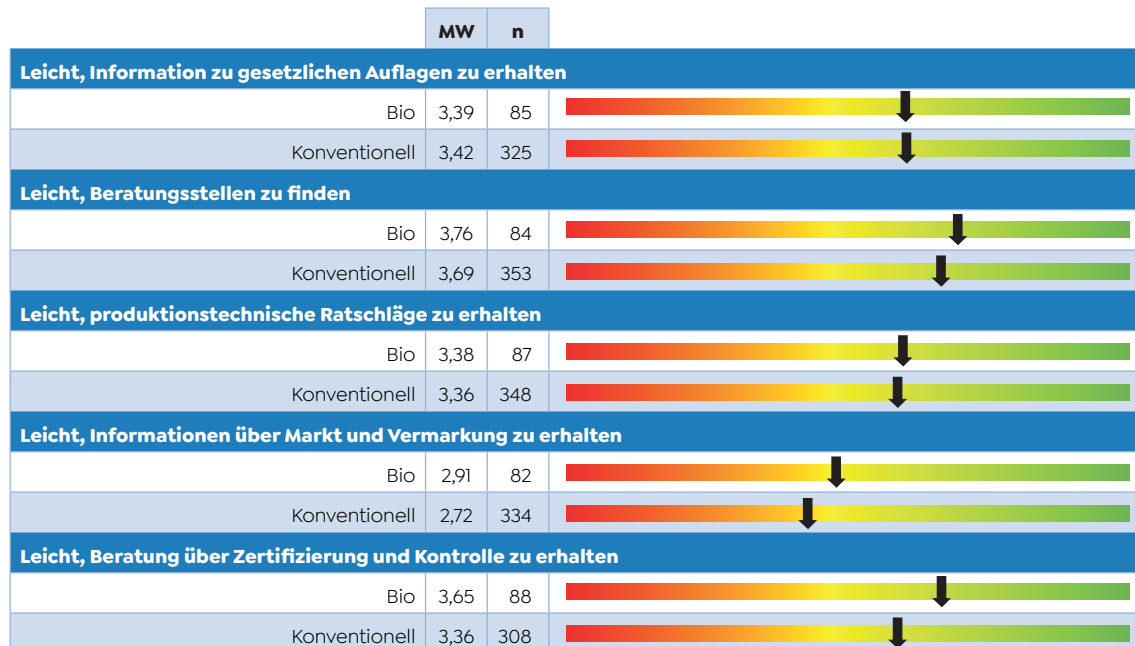


Abbildung 11 zeigt erneut eine Gegenüberstellung von biologisch und konventionell wirtschaftenden Betrieben. Dabei zeigt sich deutlich, dass beide Gruppen den Informationszugang sozusagen identisch bewerten. Beratungsstellen, sowie Beratung über Zertifizierung und Kontrolle scheinen leicht zugänglich. Dies trifft ebenfalls auf produktionstechnische Ratschläge und gesetzliche Auflagen zu. Etwas schwächer ist die Zustimmung der Aussage, dass Informati-

onen über Markt und Vermarktung von Bioprodukten leicht erhältlich sind. Diese deckt sich erneut mit der Erkenntnis, dass Marktunsicherheit ein bedeutsames Hemmnis für eine Umstellung darstellt. Ein Blick auf Größenklassen und Ausrichtung zeigt ebenfalls recht ähnliche Werte.

4.7 FAZIT DER UMFRAGE

Die Umfrage, an welcher 544 landwirtschaftliche Betriebe teilnahmen, zeigte auf, was Biobetriebe zu einer Umstellung bewegte. Dabei zeigte sich, dass ökologische Beweggründe deutlich höher bewerte wurden als ökonomische. Betriebe, welche sich bereits für eine Umstellung entschieden haben, taten dies demnach nicht in erster Linie um das wirtschaftliche Resultat zu verbessern, sondern eher aus Überzeugung. Konventionelle Betriebe schätzten schließlich ihre Umstellungswahrscheinlichkeit ein. Diese erwies sich generell als gering. Eine Teilumstellung ist dabei etwas wahrscheinlicher als eine Vollumstellung. Besonders gering wird die Wahrscheinlichkeit bei Milchviehbetrieben eingeschätzt, welche gut ein Drittel aller teilnehmenden Betriebe darstellen und auch die Mehrheit aller Betriebe in Luxemburg repräsentieren. Da diese im Prinzip über viel landwirtschaftliche Nutzfläche verfügen, ist die logische Konsequenz, dass mit steigender Betriebsgröße der Wille für eine Umstellung abnimmt.

Eine klare Aussage, woran dies genau festzumachen ist, kann nicht getroffen werden. Eine Reihe Hemmnisse wurden ähnlich schwerwiegend eingeschätzt. Konventionelle Betriebe fürchten beispielsweise eine Verteuerung der Futtermittel, eine unsichere Marktsituation oder eine höhere Arbeitsbelastung. Will man demnach Betriebe zu einer Umstellung bewegen, so muss vor allem hier der Hebel angesetzt werden. Allgemein zeigt sich, dass die bei umweltbezogenen Aussagen die Meinungen zwischen konventionellen und biologischen Betriebe deutlich auseinandergehen. Beziehen sich die Aussagen jedoch eher auf wirtschaftliche Aspekte einer Umstellung, so liegen die Ansichten deutlich näher beieinander. Dies trifft auch auf die Ansichten in punkto Informationszugang zu. Diese werden von allen Betrieben mehr oder weniger ähnlich zugänglich angesehen. Auch hier ist es der Markt und die Vermarktung, für welche der Informationszugang als am geringsten eingeschätzt werden.



© Merenz J.



© Melanie Maps

Maison Viticole Schmit-Fohl

„Eise Familljebetrieb produzéiert zanter 7 Generatioune mineralesch an terroirbetounte Wäiner an Crémant'en, bei deenen d'Qualitéit permanent am Fokus stoe soll.

De ganze Betrib am Joër 2017 op Bio-Wäibau ëmzestelle war eng gemeinsam Entschcheidung, hannert där souwuel eis Elteren wei och mir, déi nei Generatioun, stoung.

Niewent dem Wëllen, eis Wéngerten nach méi nohaltig an am Aklang mam Buedem ze bewirtschaften, hu mir eis erhofft, duerch dése Schrëtt d'Qualitéit vun eise Produit'en nach weider verbesseren ze kënnen an, laangfristeg gesinn, nach méi terroirbetounte Wäiner kënnen ze produzéieren.

Obwuel mir eis dem Méiopwand an dem Risiko, déi mat enger Ëmstellung op de Bio-Wäibau verbonne sinn, bewosst

waren, war de Wëllen, des Richtung anzeschloen, méi staark, esou dass mir no 5 Joër soe kënnen, des Entschcheidung zu kengem Moment regrettéiert ze hunn.

Nodeems mir am Ufank an tendenziell einfache Jore Léiergeld bezuelt hunn, hu mir beispillsweis mam ganz kriteschen a wéinst deem ville Reen komplizéierte Joër 2021 ganz positiv Erfarunge gemaach: mir haten an deem Joër net ze vill Etragsaboussen. Dëst war allerdéngs just eiser Reaktivitéit an engem gudden Manpower ze verdanken, well mir och Traitementen vun Hand a Kaf geholl hun. Esou e schwierregt Joer 2021 huet eis also d'Confirmatioun ginn, dass de Bio-Wäibau zu Lëtzebuerg méiglech ass, wann een sech déi technesch Moyer'n a virun allem d'Personalressource gétt.“

Nicolas a Mathieu Schmit, Ohn



© Maison Viticole Schmit-Fohl

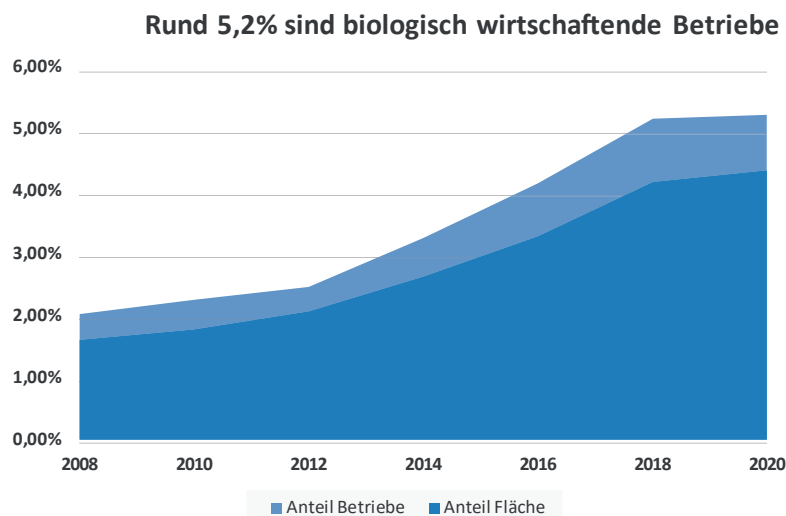
5. AUSWERTUNG DER SER-BUCHFÜHRUNGSBETRIEBE

5.1 DIE STRUKTUR DER BUCHFÜHRUNGSBETRIEBE

Die Analyse der ökologisch wirtschaftenden Betriebe basiert auf einer Auswertung aller Betriebe 2020 aus dem SER-Buchführungsnetzwerk. Es wurden 35 ökologisch wirtschaftende Höfe 635 konventionellen Betrieben gegenübergestellt.

Die Abbildung 12 zeigt, dass die ausgewerteten Biobetriebe 2020 eine Fläche von 3.043 ha von insgesamt 70.246 ha bewirtschaften und somit einen Anteil von 4,3% an der landwirtschaftlichen Nutzfläche haben. Mit 35 Betrieben von 670 machen sie anzahlmäßig insgesamt einen Anteil von rund 5,2% aus.

Abbildung 12: Anteil der Biobetriebe an den ausgewerteten Buchführungsbetrieben



Die 35 ökologisch wirtschaftenden Betriebe der Auswertung stellen 31% der gesamten biologisch wirtschaftenden Betriebe in Luxemburg dar, inklusive der Betriebe, welche sich in der Umstellung auf die biologische Wirtschaftsweise befinden. Außerdem stellen sie eine Fläche von 50% der Gesamtfläche dieser Betriebe dar. Zum Vergleich wurden 635 konventionelle Betriebe ausgewertet, welche 36% der konventionellen luxemburgischen Betriebe ausmachen sowie einen Anteil von 53% an der gesamten Fläche repräsentieren.

In der nachfolgenden Abbildung sind die im Jahr 2020 verkauften Produkte der Betriebe ausgewiesen. Der Produktionszweig Rinder repräsentiert z.B. alle Betriebe, welche männliche Mastrinder mit einem Alter von mehr als einem Jahr in 2020 verkauft haben. Betriebe mit Milch- und/oder Mastviehhaltung sowie Getreideanbau sind in Luxemburg immer noch die gängigste Betriebsform. Das gilt für die konventionellen wie auch für die biologisch wirtschaftenden Betriebe.

Allerdings fällt auf, dass die Betriebe in der Biolandwirtschaft diversifizierter sind: hier findet sich ein wesentlich größerer Anteil an Betrieben mit Produktionen wieder, für die Luxemburg einen niedrigen Selbstversorgungsgrad hat: Geflügel,

Kartoffeln, Gartenbau/Obstbau, Schafe, Schweine... Hierbei zu beachten ist trotzdem immer die geringere Anzahl an Biobetrieben welche den konventionellen prozentual entgegengestellt werden.





© Matgé-Stoltz

Isabelle a Philippe Matgé-Stoltz, Dondel

“Well eise Betrib scho vir drun extensiv bewirtschaft ginn ass, war d'Ëmstellung ob biologesch Landwirtschaft am Joer 2013 fir eis wirtschaftlech interessant. Zanter 2013 produzéiere mir haaptsächlech Bio-Eeër a Rëndflesch.

Doduerch dass d'Vermarktung vun eise Produkter a Produzentevereenegungen organiséiert ass, kënne mir eis Verkaufspräisser matbestëmmen.

An der Déiereproduktioun gesi mir di nächst Zäit net vill Potential fir nei Biobetriber. De Maart ass momentan éischter réckleefeg. Am Planzen- a Geméisbau gesi mir méi Potential.

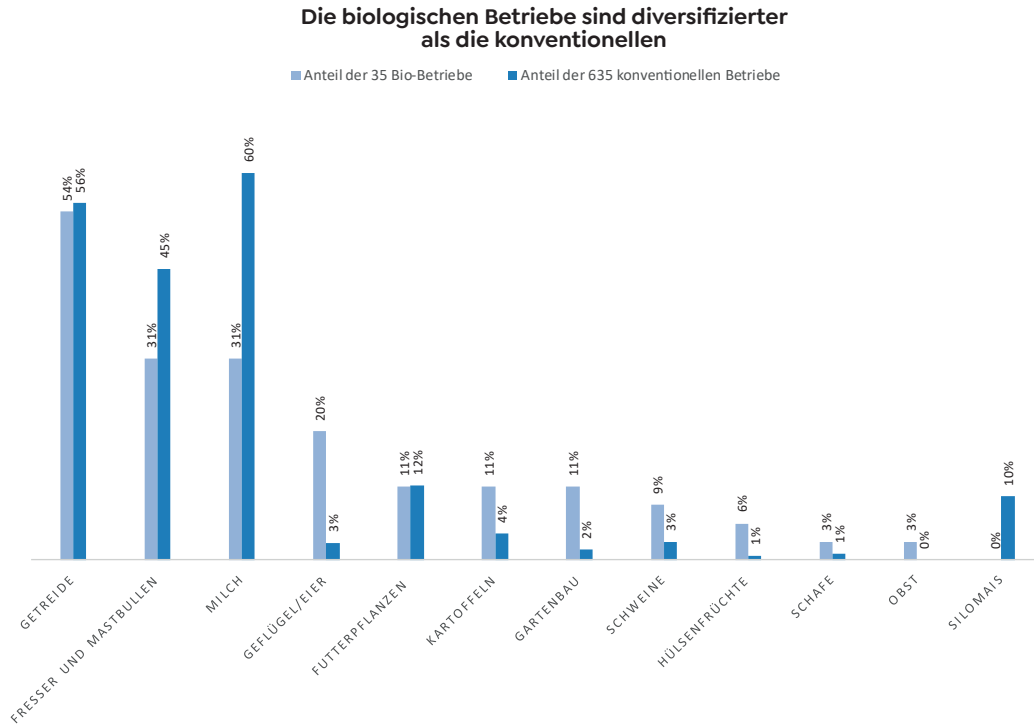
D'Lag fir d'Biolandwirtschaft ass momentan ugespaant. Et ass en Réckgang vum Verkaufsvolume vu Bio-Produkter ze bemierken. Dëst ass op de Kafkraaftverloscht vun de Konsumenten zeréckzeféieren. Gläichzäiteg ginn d'Produktiounskäschten an d'Luucht onni dass mir d'Veverkaufspräisser deemtsprechend upasse kënnen.

Trotzdem si mir der Meenung, dass d'Biolandwirtschaft weiderhin déi beschte Léisung ass fir gesond Liewensmëttel am Aklang mat der Natur an onni chemesch Zousätz hierzustellen an d'Natur an engem gudden Zoustand ze erhalten.“



© WDiNet Creation

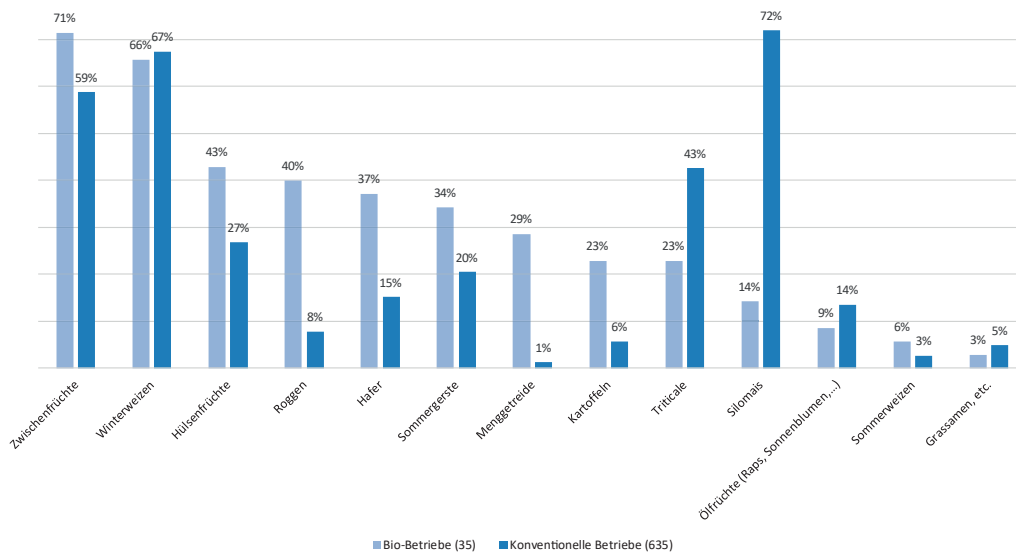
Abbildung 13: Produktionen der ausgewerteten Betriebe 2020



Der höhere Diversifizierungsgrad der Biobetriebe zeigt sich auch im Ackerbau (siehe Abbildung 14). Bauen die konventionellen Betriebe größtenteils auf Kulturen wie Winterweizen, Wintergerste, Triticale und Silomais, so bewirtschaften Biobetriebe eine weitaus größere Vielfalt an Kulturen: zum Beispiel Roggen, Hafer, Hülsenfrüchte sowie Sommergetreide. Das kommt nicht zuletzt daher, dass breitgegliederte

Fruchtfolgen eine zentrale Stellung im Biolandbau einnehmen. Mit ihren positiven Auswirkungen auf die Bodenfruchtbarkeit und die Pflanzengesundheit sind sie ein wichtiger Bestandteil des Systems und kompensieren zum Teil den Verzicht auf mineralische Düngung und chemischen Pflanzenschutz.

Abbildung 14: Angebaute Kulturen 2020





Charel Noesen, Kruuchten

„Mir mussen op eiser Welt mat deene Ressourcen eens ginn déi do sinn, soss ass et net méi fir laang. Biolandwirtschaft ass fir mech eng Léisung well et a Kombinatioun mat Béischten eng optimal Kreeslafwirtschaft zouléisst. Ee System deen iwver Joerdtausende gutt fonctionéiert huet an eis Biedem vun deene mer haut profitéieren opgebaut huet. Et probéiert een der Natur dat erëmzeginn wat ee raushëlt. Dës waren och eis Beweeggrënn fir ob Bio ëmzestellen.

Besounnesch fir déi regional Vermaartung gesinn ech ech ee Virdeel fir d'Bioprodukter well de bewosste Konsument ëmmer méi iwwert säin lesse wësse well. Ausserdeem ass ee manner vum Welthandel beaflosst deen a leschter Zäit jo extrem volatil ass.

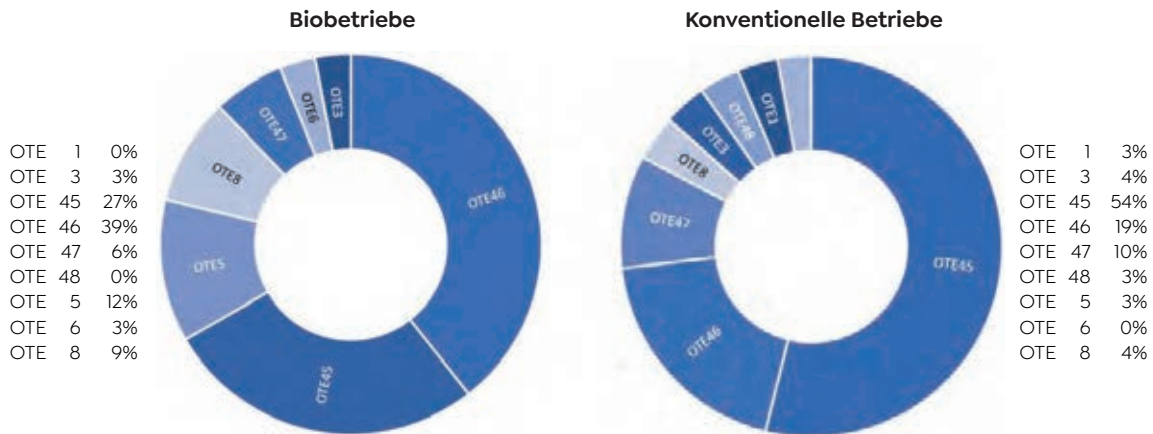
Grad an onsécheren Zäite sollt ee probéiere mat deem ze schaffe, wat een huet, an dat passt perfekt bei d'biologesche Landwirtschaft, déi net op energieintensive Stickstoffdünger, Monopol verdeelte Phosphorreserven oder drénkwaassersensibele Planzeschutzmëttelasaz ugewisen ass.

Am Moment verbrauch mir méi Ressource wéi mer op der Welt hunn, dofir renne mer mat engem „weider sou“ direkt widder eng Mauer. Eis Gesellschaft muss manner konsuméieren, mee dofir méi nohalteg. Dofir steet d'Biolandwirtschaft prett fir dës Wee optimal ze begleeden.“



5.2 DIE ORIENTIERUNGEN DER AUSGEWERTETEN BETRIEBE

Abbildung 15: Ausgewertete Betriebe je nach Orientierung (OTE-Klassen), 2020



Die Abbildung 15 zeigt die Aufteilung der ausgewerteten Betriebe je nach Orientierung. Anhand dieser Abbildung ist zu erkennen, dass bei den ausgewerteten konventionellen Betrieben der Löwenanteil der Agrarunternehmen spezialisierte Milchviehbetriebe (OTE 45) sind, während der Großteil der Biobetriebe in diesem Fall spezialisierte Fleischbetriebe (OTE 46) sind.

Um die Vergleichbarkeit der Unternehmen zu gewährleisten, untersuchen wir nachfolgend die spezialisierten Milchviehbetriebe und die spezialisierten Fleischbetriebe nur getrennt. Für alle weiteren Spezialisierungen liegen nicht genügend Daten vor.

Alle nachfolgenden Auswertungen basieren auf dem Median, das heißt 50% der Betriebe in der Kategorie erzielten einen niedrigeren Wert und 50% erzielten einen höheren Wert als der hier repräsentierte Wert. Da dies nicht der arithmetische Durchschnitt ist, sondern der Median, kann man die einzelnen Werte nicht zusammenaddieren.



© Merenz J.

5.3 DIE WIRTSCHAFTLICHE LAGE DES ÖKOLOGISCHEN LANDBAUS IM VERGLEICH ZU DEN KONVENTIONELLEN BETRIEBEN IN DER ORIENTIERUNG „SPEZIALISIERTE MILCHVIEHBETRIEBE“

Die ökonomische Auswertung basiert auf dem Ergebnis 2020 von 12 biologisch und 349 konventionell wirtschaftenden Milchviehbetrieben der SER-Buchführung. Die Tabelle 4 stellt die Strukturdaten dieser Betriebe dar. Die ausgewerteten biologisch wirtschaftenden Milchviehbetriebe sind generell kleiner strukturiert als die konventionellen Betrie-

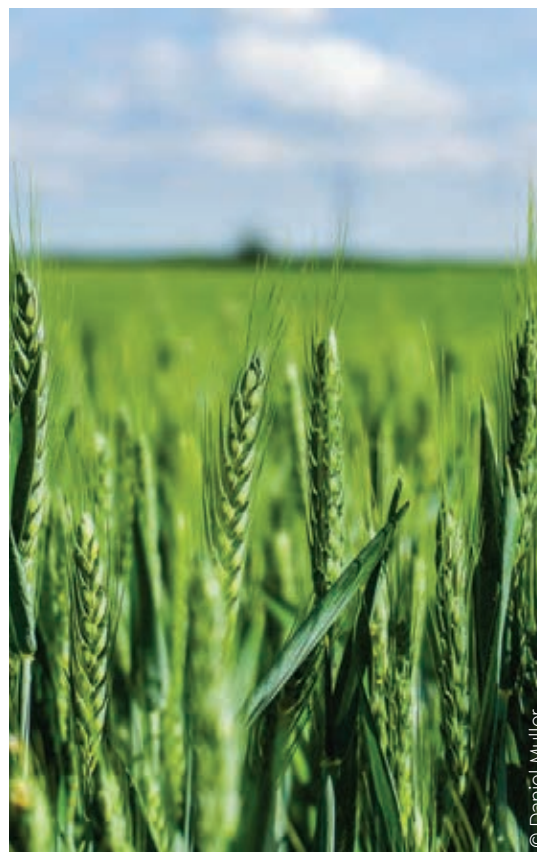
be: im Median haben diese 98 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 47 Milchkühe entgegen einem konventionellen Median-Betrieb mit 106 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche und 72 Milchkühen. Trotz diesem Strukturunterschied beschäftigen die Biobetriebe eine fast gleiche Anzahl an Arbeitskräften als die konventionellen Betriebe.

Tabelle 4: Struktur der ausgewerteten Milchviehbetriebe 2020

2020 - Milchviehhaltende Betriebe			
Betriebliche Kenndaten		Biobetriebe	konventionelle Betriebe
Anzahl ausgewerteter Betriebe	n	12,00	349,00
Nutzfläche	ha	98,00	106,00
Arbeitskräfte insgesamt	AK	1,90	1,80
davon Familienarbeitskräfte	AK	1,70	1,60
Anzahl Milchkühe	St	47,00	72,00
Kraftfutterverbrauch	dt/Kuh	16,00	24,00
Kraftfutterverbrauch	kg/kg	0,22	0,31
Produzierte Milch	Kg	312.881,00	572.010,00

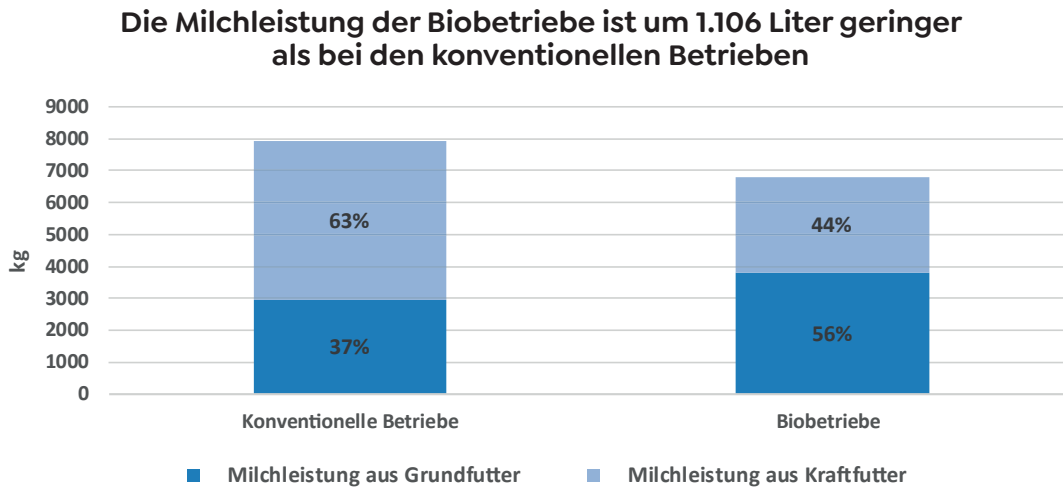
Anzumerken ist, dass die ökologisch wirtschaftenden Betriebe im Median mit 312.881 Kilo Milchproduktion rund 259.000 Kilo weniger Milch melkten als konventionelle Betriebe im Jahr 2020. Allerdings verfütterten sie auch weniger Kraftfutter und haben demnach eine geringere Milchleistung aus dem Kraftfutter, wie der Abbildung 16 zu entnehmen ist. Einerseits hat man Futtermittel, die in der biologischen Milchwirtschaft fast oder gar nicht verfüttert werden, wie zum Beispiel Rübenschnitzel, Melasse oder Birtreber. Außerdem bekommen die Kühe im biologischen Betrieb viel weniger Mischfutter für Rinder vorgelegt. Das reine Bio-Kraftfutter allerdings ist erheblich teurer als konventionelles Mischfutter. Insgesamt hat der Bio-Medianbetrieb eine Milchleistung von 6.815 Kilo je Milchkuh, wovon 3.795 Kilo, beziehungsweise 56%, aus dem Grundfutter gestrichen werden. Im Vergleich dazu hat der konventionelle Betrieb im Median zwar eine höhere Milchleistung von 7.921 Kilo je Milchkuh, melkte hiervon aber einen geringeren Anteil von 37% aus dem Grundfutter, welcher 2.959 Kilo Milchleistung entspricht. Das Grundfutter ist ein wichtiger Bestandteil der Fütterung der Milchkühe in der biologischen Landwirtschaft. Dies wird durch die beschriebene Aufteilung auch unterlegt.

Betrachtet man die Milchproduktion je Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, so stellt man fest, dass die Biomilchbauern 2.203 Kilo Milch je Hektar weniger produzieren. Auf Grund der extensiveren Bewirtschaftung ist das logisch. Allerdings brauchen sie somit einen wesentlich höheren Milchpreis, um wettbewerbsfähig zu sein.



© Daniel Müller

Abbildung 16: Die Milchleistung der Betriebe, 2020



Bei der Beurteilung des finanziellen Ergebnisses orientieren wir uns am ordentlichen Ergebnis (OE). Es stellt den Erfolg des Betriebes zeitraumrecht und bereinigt von außergewöhnlichen Einflüssen dar. Anders ausgedrückt: im OE wird der Einfluss der zeitraumfremden, sowie der einmaligen, außergewöhnlichen Geschehnisse ausgegrenzt (= neutrales Ergebnis). Daher eignet sich das OE besser als der Gewinn um Vergleiche zu erstellen. Der Gewinn des Unternehmens hingegen ist die Differenz zwischen Gesamtertrag und -aufwand unter Berücksichtigung des außerordentlichen Ergebnisses, sowie des Finanz- und Steuerergebnisses. Der Gewinn stellt das Einkommen der Familien-Arbeitskräfte

(Familien-AK) dar, welches aus der landwirtschaftlichen Produktion erwirtschaftet wird.

Das ordentliche Ergebnis je nicht entlohnte Arbeitskraft stellt demnach den Erfolg einer Familienarbeitskraft des Betriebes zeitraumrecht und bereinigt von außergewöhnlichen Einflüssen dar. Im Median erzielt der ökologische Milchviehbetrieb 2020 ein Ordentliches Ergebnis je nicht entlohnte Arbeitskraft von rund 43.000 Euro und demzufolge ein um 10% geringes Einkommen als die konventionellen Betriebe, dies, wenn man den gesamten Betrieb betrachtet.



© havelaar

Abbildung 17: Ordentliches Ergebnis je nicht entlohnte Arbeitskraft, OTE 45, 2020

Um den Betriebszweig „Milch“ im Einzelnen besser analysieren zu können, sind in der nachfolgenden Tabelle 5 die Resultate der Kostenberechnung der Milchproduktion je Kilo Milch aufgelistet. Alle Erträge und Kosten sind auf ein Kilogramm Milch zurückgerechnet mit tatsächlich produzierten Eiweiß- und Fettwerten.

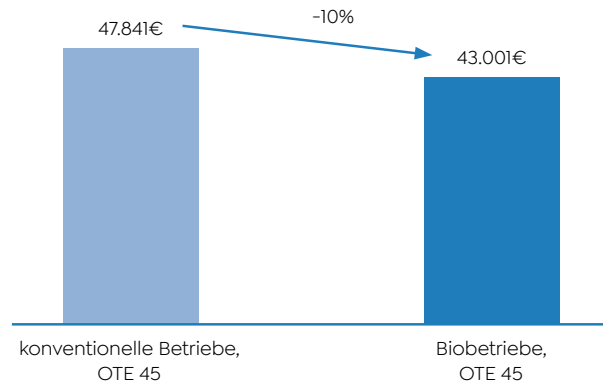


Tabelle 5: Median der Kosten und Erträge je Kilo Milch, 2020

2020 - Milchviehhaltende Betriebe				
			Biobetriebe	konventionelle Betriebe
Produktionskosten		cts/kg	-57,15	-39,95
Variable Kosten		cts/kg	-19,46	-16,05
	davon Bestandserneuerung	cts/kg	0,00	-0,16
	davon Tierarzt & Arzneien	cts/kg	-1,45	-1,16
	davon Besamung, Milchkontrolle, Aufwand Viehhaltung	cts/kg	-3,67	-2,27
	davon andere variable Kosten	cts/kg	-0,43	-0,29
	davon Futterkosten	cts/kg	-12,85	-11,50
Gemeinkosten		cts/kg	-17,10	-12,21
	davon Treib- und Schmierstoffe	cts/kg	-1,20	-0,86
	davon Strom, Wasser	cts/kg	-2,37	-1,60
	davon Aufwand Maschinen & Geräte	cts/kg	-2,90	-1,76
	davon Aufwand Gebäude	cts/kg	-2,60	-1,24
	davon Betriebsversicherungen	cts/kg	-1,37	-1,17
	davon Betriebssteuern	cts/kg	-0,20	-0,13
	davon Arbeit durch Dritte	cts/kg	-2,20	-1,70
	davon sonstiger Betriebsaufwand	cts/kg	-1,84	-0,67
	davon Vorsteuer	cts/kg	-2,44	-1,57
Festkosten		cts/kg	-20,36	-11,40
	davon Pacht	cts/kg	-3,40	-1,55
	davon Zinsen	cts/kg	-0,94	-0,57
	davon Abschreibungen	cts/kg	-14,92	-9,08
Einnahmen		cts/kg	34,04	17,48
	davon Investitionsbeihilfen	cts/kg	2,65	1,91
	davon andere Beihilfen	cts/kg	23,89	7,85
	davon Fleisch	cts/kg	4,44	3,40
	davon Umsatzsteuer	cts/kg	4,34	3,73
Produktionskosten + Einnahmen (ohne Milcherlös)		cts/kg	-25,73	-22,80
Milcherlös		cts/kg	42,11	34,72
Betriebsresultat		cts/kg	16,38	11,93

Die Produktionskosten sind unterteilt in variable Kosten, Gemeinkosten und Fixkosten.

Die variablen Kosten sind in der Milchproduktion fast immer direkt zuteilbar. Hier handelt es sich um Kosten für unter anderem Viehzukauf, Kraftfutterzukauf, Tierarzt, Medikamente, Besamung, Milchkontrolle oder sonstige Viehpflege. Das sind die Kosten, die am volatilsten sind. Gleichzeitig lassen sich die variablen Kosten aber am ehesten beeinflussen. Die Biobetriebe haben 2020 höhere variable Kosten, sogar bei den Futterkosten, allerdings ist der Grund hierfür der, dass die Kosten auf ein Kilo Milch zurückgerechnet sind. Da die biologisch wirtschaftenden Betriebe aber 259.000 Kilo Milch weniger melken als die konventionellen, werden die Kosten hier auf eine geringere Menge aufgeteilt und fallen dementsprechend allein durch diesen Mengeneffekt höher aus. Die Futterkosten machen bei allen Betrieben den größten Teil der variablen Kosten aus.

Unter die Gemeinkosten fallen Ausgaben für Strom, Wasser, Treibstoff, Aufwand an Maschinen und Gebäuden, Versicherungen, Steuern, sowie auch Löhne und Arbeit, die durch Dritte ausgeführt wird. Die Gemeinkosten werden mit Hilfe von Aufteilungsschlüsseln den einzelnen Produktionen zugeteilt. Auch diese sind durch den Mengeneffekt bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben, mit 17,1 Cent je Kilo Milch im Median, höher als bei den konventionellen Betrieben mit 12,2 Cent je Kilo Milch im Median.

Die Fixkosten stellen sich zusammen aus den Pachtkosten, den Abschreibungen insgesamt sowie den bezahlten Zinsen auf Bankkredite. Diese werden in Luxemburg dominiert von den Abschreibungskosten, welche rund 73% der fixen Kosten der Biobetriebe und 80% der fixen Kosten der konventionellen Betriebe darstellen. Insgesamt liegen die Fixkosten im Jahr 2020 im Median der Biobetriebe bei 20,4 cts/kg Milch und bei den konventionell wirtschaftenden Betrieben bei 11,4 cts/kg Milch. Auch hier liegen die Biobetriebe weit höher durch die geringere Menge an produzierter Milch.

Diese verschiedenen Kostengruppen zusammen ergeben dann die gesamten Produktionskosten, welche 2020 im Median der konventionellen Betriebe bei rund 40 cts/kg Milch lagen und bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben bei rund 57 cts/kg Milch.

Auf der anderen Seite sind auch die Erträge von den verschiedenen Mengen an produzierter Milch betroffen.

Der Verkaufserlös von Vieh, wie Milchkühen, Färsen und männlichen Kälbern, ist direkt der Milchproduktion zuzuordnen. Auch ein Teil der staatlichen Beihilfen inklusive der Investitionsbeihilfen fließt in die Milchproduktion. 2020 stellen die Beihilfen (ohne Investitionsbeihilfen) den größten Ertragsposten dar. Die konventionellen Betriebe haben hier einen Ertrag, welcher der Milchproduktion zuzuordnen ist, von 7,9 Cent je Kilo Milch im Median. Die Biobetriebe haben hier einen Ertrag im Median von 23,9 Cent je Kilo Milch und liegen somit weitaus höher. Einerseits ist dies dadurch bedingt, dass geringere Mengen an Milch produziert werden. Hier spielt andererseits aber auch die Prämie für ökologischen Landbau eine große Rolle, welche mit 6 Cent zu Buche schlägt.

Zieht man die Erträge von den Produktionskosten ab und stellt dieses Resultat entgegen dem erhaltenen Milchpreis, so erhält man ein Betriebsresultat je Kilo Milch. Von diesem Betriebsresultat muss der Betrieb dann noch seine eigenen Betriebsmittel finanzieren, sprich seine eingesetzte und nicht entlohnte Arbeitskraft, usw. Für die biologisch wirtschaftenden Betriebe standen hier noch 16,4 Cent je Kilo Milch zur Verfügung und für die konventionell wirtschaftenden Betriebe 11,9 Cent und somit 4,5 Cent je Kilo Milch weniger.

Dies stellt allerdings nur das Resultat je Kilo Milch dar und betrachtet nur den Betriebszweig Milch und nicht den gesamten Betrieb. Würde man dies zum Beispiel mit den produzierten Mengen an Milch multiplizieren, so hätten die Biobetriebe 2020 im Median 51.240 Euro zur Verfügung, wovon dann noch die eigene Arbeit und andere eigene Betriebsmittel wie Land und Kapital finanziert werden müssten. Die konventionellen Betriebe hätten laut dieser Berechnung 68.220 Euro hierfür zur Verfügung, durch die höhere Milchproduktion.

Zumindest im Jahr 2020 erzielten die konventionellen Milchviehbetriebe ein besseres wirtschaftliches Resultat als die ausgewerteten ökologisch wirtschaftenden Betriebe. Hier spielt auch die Vermarktung der Produkte eine große Rolle, welche bereits in der Auswertung der Umfrage im Rahmen der Strukturhebung 2021 thematisiert wurde.





© Neser

Jean-Michel Neser, Stackem

„D’Haaptmotivatioun op Biolandwirtschaft ëmzestelle war de Verzicht ob Sprëtzméttel wéi syntheetesche Planzeschutzméttel a Mineraldünger mam Zil déi domat verbonnen negativ Auswierkungen ob d’Gesondheet ze reduzéieren.“

Duerch meng Fra, déi schonns zanter laangem vu Bio iwweezeegt war, koom ech a Kontakt mat der biologescher Landwirtschaft. Ech hu mech dunn perséinlech domat ausernee gesat, sinn op eng Rei Informatiounsveranstaltungen vun der IBLA gaangen an hunn d’Geleeënheet kritt a Kontakt mat anere Biobauern ze trieden. Et hat awer dunn nach e puer Joer gedauert bis aus der Iddi Realitéit gouf.

Duerch déi am Moment méi ugespaante Lag um Weltmarkt an d’Inflation gin et fir mäin Betrib aktuell manner wirtschaftlech Virdeeler duerch Bioproduktioun. Duerch d’Krisen an d’Präisdeierecht hunn d’Konsumente manner Suen an der Täsche a Bioprodukter gi weiderhin als Luxusproduit betruecht. Do wier villäicht d’Politik gefuedert, fir d’Nofro d’Nofro unzekuerbelen. Momentan bedriewen ech keng Direktvermaartung, ech sinn e renge Produzent vu Randfleisch a Kären.“



© Przemyslaw Koch

5.4 DIE WIRTSCHAFTLICHE LAGE DES ÖKOLOGISCHEN LANDBAUS IM VERGLEICH ZU DEN KONVENTIONELLEN BETRIEBEN IN DER ORIENTIERUNG „SPEZIALISIERTE RINDFLEISCHBETRIEBE“

Die ökonomische Auswertung basiert auf dem Ergebnis 2020 von 11 biologisch und 67 konventionell wirtschaftenden Mutterkuhbetrieben der SER-Buchführung. Außerdem wurden nur Mutterkuhhaltende Betriebe berücksichtigt, welche sich auf die Fresseraufzucht spezialisiert haben und nicht auf die Ausmast, dies, um die wirtschaftlichen Daten der Betriebe besser untereinander vergleichen zu können. Das bedeutet, dass nur Betriebe mit in die Auswertung eingeflossen sind, welche mindestens 75% der Fleischproduktion aus Vieh bezogen, welches unter dem Alter von einem Jahr verkauft wurde. Hierunter fällt auch die Produktion der Biobetriebe, welche ihr Fleisch unter dem Namen „Bio Green Beef“ beziehungsweise als „jeunes bovins“ verkaufen.

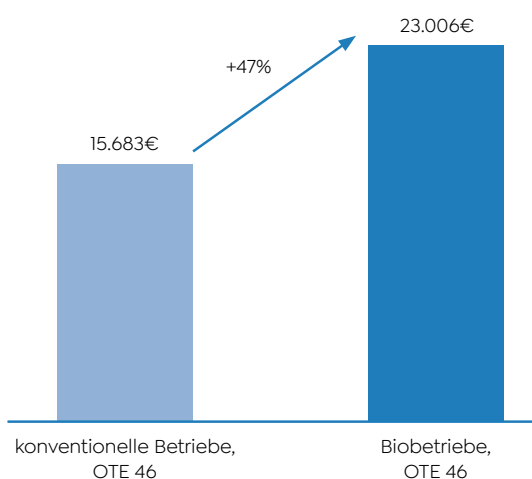
Die Tabelle 6 stellt die Strukturdaten dieser Betriebe dar. Die ausgewerteten biologisch wirtschaftenden Mutterkuhbetriebe sind generell kleiner strukturiert als die konventionellen Betriebe: im Median haben diese 67 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 45 Mutterkühe entgegen einem konventionellen Median-Betrieb mit 95 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche und 59 Mutterkühen. Außerdem beschäftigen die Biobetriebe 0,3 Arbeitskräfte weniger als die konventionellen Betriebe. Auch in diesem Betriebszweig verfüttern die biologisch wirtschaftenden Betriebe weniger Kraftfutter als die konventionellen Betriebe. Im Jahr 2020 waren dies 100 Kilo Kraftfutter je Mutterkuh weniger.

Tabelle 6: Struktur der ausgewerteten Mutterkuhbetriebe 2020

			2020 - Mutterkuhhaltende Betriebe (Fresser)	
Betriebliche Kenndaten			Biobetriebe	konventionelle Betriebe
Anzahl ausgewerteter Betriebe		n	11,00	67,00
Nutzfläche		ha	67,00	95,00
Arbeitskräfte insgesamt		AK	1,00	1,30
Anzahl Mutterkühe		St	45,00	59,00
Kraftfutterverbrauch		dt/Kuh	3,70	4,70

Das ordentliche Ergebnis je nicht entlohnte Arbeitskraft stellt den Erfolg einer Familienarbeitskraft des Betriebes zeitraumecht und bereinigt von außergewöhnlichen Einflüssen dar. Im Median erzielt der ökologische Mutterkuhbetrieb 2020 ein Ordentliches Ergebnis je nicht entlohnte Arbeitskraft von 23.006 Euro und demzufolge ein um 47% höheres Einkommen als die konventionellen Betriebe, dies, wenn man den gesamten Betrieb betrachtet. Beide Gruppen erzielen allerdings ein extrem niedriges Ergebnis, da man bedenken muss, dass hiermit noch alle weiteren Faktoren, wie die eigene Arbeit, bezahlt werden müssen. Zum Vergleich hierzu lagen wir 2020 bei den Milchspezialisierten Betrieben bei einem doppelt so hohen Ergebnis.

Abbildung 18: Ordentliches Ergebnis je nicht entlohnte Arbeitskraft, OTE 46, 2020



Ähnlich der Betriebszweigabrechnung „Milch“ wurde im Rahmen der Auswertung zur wirtschaftlichen Situation der luxemburgischen Biobetriebe ebenfalls die Betriebszweigabrechnung der Mutterkuhhaltung unter die Lupe genommen, um eine Einschätzung des produktionstechnischen

Erfolgs der Rindfleischproduktion der biologisch wirtschaftenden Betriebe im Vergleich zu den konventionellen Unternehmen zu geben. Das Ergebnis der Berechnungen sind in der nachfolgenden Tabelle 7 dargestellt. Alle Erträge und Kosten sind auf eine Mutterkuh zurückgerechnet.

Tabelle 7: Median der Kosten und Erträge je Mutterkuh, 2020

		2020 – Mutterkuhhaltende Betriebe (Fresser)		
		Biobetriebe	konventionelle Betriebe	
Produktionskosten		Euro/Muk	-2.966	-2.220
Variable Kosten		Euro/Muk	-613	-637
	davon Bestandserneuerung	Euro/Muk	-9	-37
	davon Tierarzt & Arzneien	Euro/Muk	-70	-56
	davon Aufwand Tierhaltung	Euro/Muk	-173	-70
	davon andere variable Kosten	Euro/Muk	-37	-30
	davon Futterkosten	Euro/Muk	-249	-356
Gemeinkosten		Euro/Muk	-1.068	-720
	davon Treib- und Schmierstoffe	Euro/Muk	-76	-71
	davon Strom, Wasser	Euro/Muk	-66	-74
	davon Aufwand Maschinen & Geräte	Euro/Muk	-167	-118
	davon Aufwand Gebäude	Euro/Muk	-54	-26
	davon Betriebsversicherungen	Euro/Muk	-92	-84
	davon Betriebssteuern	Euro/Muk	-13	-12
	davon Arbeit durch Dritte	Euro/Muk	-133	-93
	davon sonstiger Betriebsaufwand	Euro/Muk	-132	-45
	davon Vorsteuer	Euro/Muk	-115	-88
Festkosten		Euro/Muk	-1.293	-772
	davon Pacht	Euro/Muk	-272	-157
	davon Zinsen	Euro/Muk	-25	-20
	davon Abschreibungen	Euro/Muk	-834	-584
Einnahmen		Euro/Muk	2.870	2.020
	davon Investitionsbeihilfen	Euro/Muk	211	94
	davon andere Beihilfen	Euro/Muk	1.302	813
	davon Fleisch	Euro/Muk	1.340	934
	davon Umsatzsteuer	Euro/Muk	159	139
Betriebsresultat		Euro/Muk	327	-201

Die Produktionskosten sind auch hier unterteilt in variable Kosten, Gemeinkosten und Fixkosten.

Die variablen Kosten sind in der Viehhaltung fast immer direkt zuteilbar. Die Biobetriebe haben 2020 geringere variable Kosten, vor allem durch geringere Futterkosten. Wie bereits bei der Auswertung der Sparte „Milch“, spielt auch hier ein Mengeneffekt, da die biologischen Betriebe kleiner strukturiert sind und weniger Mutterkühe haben. Der Effekt der Futterkosten wäre demnach also in absoluten Zahlen noch stärker erkennbar. Die Futterkosten machen bei allen Betrieben den größten Teil der variablen Kosten aus.

Die Gemeinkosten werden mit Hilfe von Aufteilungsschlüsseln den einzelnen Produktionen zugeteilt. Diese sind, auch durch den Mengeneffekt bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben, mit 1.068 Euro je Mutterkuh im Median, höher als bei den konventionellen Betrieben mit 720 Euro je Mutterkuh im Median.

Die Fixkosten stellen sich zusammen aus den Pachtkosten, den Abschreibungen insgesamt sowie den bezahlten Zinsen auf Bankkredite. Diese werden in Luxemburg dominiert von den Abschreibungskosten, welche rund 65% der fixen Kosten der Biobetriebe und 76% der fixen Kosten der konventionellen Betriebe darstellen. Insgesamt lagen die Fixkosten im Jahr 2020 im Median der Biobetriebe bei 1.293 Euro je Mutterkuh und bei den konventionell wirtschaftenden Betrieben bei 772 Euro je Mutterkuh.

Diese verschiedenen Kostengruppen zusammen ergeben die gesamten Produktionskosten, welche 2020 in der Median der konventionellen Betriebe bei rund 2 220 Euro je Mutterkuh lagen und bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben um fast 750 Euro je Mutterkuh höher bei rund 2 966 Euro je Mutterkuh.

Auf der anderen Seite sind auch die Erträge von den biologisch wirtschaftenden Betrieben im Median höher.

Der Verkaufserlös von Vieh stellt hier den höchsten Posten dar mit 1.340 Euro je Mutterkuh bei den Biobetrieben und 934 Euro je Mutterkuh bei den konventionellen Betrieben. Auch hier spielt die Betriebsstruktur eine Rolle, allerdings scheinen hier auch andere Faktoren mit zu spielen wie die Vermarktung und der Markt selbst. Auch ein Teil der staatlichen Beihilfen inklusive der Investitionsbeihilfen fließt in die Fleischproduktion. 2020 stellten die Beihilfen (ohne Investitionsbeihilfen) den zweithöchsten Ertragsposten dar. Die konventionellen Betriebe hatten hier einen Ertrag, welcher der Fleischproduktion zuzuordnen ist, von 813 Euro je Mutterkuh im Median. Bei den Biobetrieben lag der Ertrag im Median bei 1.302 Euro je Mutterkuh und fiel somit weitaus höher aus, was dadurch bedingt ist, dass dieser Posten die Prämie für ökologischen Landbau mit beinhaltet.

Zieht man die Erträge von den Produktionskosten ab, so erhält man ein Betriebsresultat je Mutterkuh. Von diesem Betriebsresultat muss der Betrieb seine eigenen Produktionsfaktoren finanzieren, sprich seine eingesetzte und nicht entlohnte Arbeitskraft, usw. Für die biologisch wirtschaftenden Betriebe standen hier noch 327 Euro je Mutterkuh zur Verfügung. Die konventionell wirtschaftenden Betriebe verbuchten schon auf dieser Ebene ein Defizit von 201 Euro je Mutterkuh.

Im Jahr 2020 erzielten die ökologischen Mutterkuhbetriebe ein besseres wirtschaftliches Resultat als die ausgewerteten konventionell wirtschaftenden Betriebe. Hier spielt auch die Vermarktung der Produkte eine große Rolle, welche bereits in der Auswertung der Umfrage im Rahmen der Strukturhebung 2021 thematisiert wurde.



© Once Upon A Photo

6. FAZIT UND AUSBLICK

Der Biolandbau hat sich in Luxemburg in den letzten zwei Jahrzehnten stetig entwickelt. Seit 1999 wuchs die ökologisch bewirtschaftete Fläche von 1.028 ha auf 6.900 ha im Jahr 2021. Allerdings ist damit der Anteil von 5,2% an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche Luxemburgs, beziehungsweise von 6,6% unserer Landwirtschaftsbetriebe, immer noch gering. Die politischen Ziele sind bei weitem nicht erreicht.

Auf Grund der geringen Zahl an biologisch wirtschaftenden Unternehmen in Luxemburg ist auch die Stichprobe der Biobetriebe in der SER-Buchführung, auf die im Rahmen der wirtschaftlichen Auswertung zurückgegriffen werden konnte, begrenzt. Hinzukommt, dass es sich bei den Biobetrieben insgesamt um sehr diversifizierte Unternehmen mit hohem Individualitätscharakter handelt, was es erschwert, generelle und allgemein gültige Aussagen zu treffen.

Weiterhin waren die letzten Jahre in Bezug auf die Agrarmärkte sehr starken Schwankungen unterlegen. Der Milchmarkt befand sich beispielsweise 2015 und 2016 in einer Tiefpreisphase. Gerade 2016 aber war das erste Produktionsjahr der luxemburgischen BIOG-Molkerei, die ihren Betrieben auf Grund einer günstigen Ausgangssituation einen überdurchschnittlich hohen Milchpreis auszahlen konnte. Dieser Preis musste im Hinblick auf die Folgejahre relativiert werden. Der Erzeugerpreis für konventionelle Milch konnte sich im Jahre 2017 bereits erholen und hält sich seither stabil auf sehr hohem Niveau. Der Preis für Biomilch fällt derzeit dagegen unverhältnismäßig niedrig aus. Der Leser soll im Zusammenhang mit der Milchproduktion aber auch vor Augen haben, dass die Produktion von Biomilch im Vergleich zum gesamten Milchmarkt in Luxemburg nur einen Bruchteil ausmacht bzw. es sich bei den biologisch wirtschaftenden Betrieben um weniger spezialisierte Milchunternehmen handelt. Alle diese Effekte konjunktureller und vermarktungstechnischer Natur erschweren die Analyse der Ergebnisse.

6.1 UMFRAGE IM RAHMEN DER STRUKTURERHEBUNG

Bei der Umfrage im Rahmen der Strukturhebung nahmen insgesamt 544 Agrarbetriebe teil. Sie legen die Beweggründe der Landwirte zur Umstellung, aber auch die Hemmnisse und Hürden, die gegen eine Umstellung auf Biolandwirtschaft sprechen, offen. Vor allem liefern sie Erklärungen dafür, wieso die im Rahmen des Nationalen Bioaktionsplans gesetzten Ziele noch nicht erreicht wurden.

Die Argumente, welche für eine Umstellung sprechen, sind in erster Linie im Bereich der Ökologie zu suchen. Das sind beispielsweise der Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel, der Verzicht auf mineralische Dünger oder das auf Fruchtfolgen aufbauende ganzheitliche Konzept der biologischen Landwirtschaft. Betriebe, welche sich bereits für eine Umstellung entschieden haben, machten den Schritt nicht vorrangig um das wirtschaftliche Resultat ihres Unternehmens zu verbessern, sondern aus ökologischer Überzeugung. Konventionelle Betriebe schätzten schließlich ihre Umstellungswahrscheinlichkeit ein. Diese erwies sich generell als gering. Eine Teilumstellung ist dabei etwas wahrscheinlicher als eine Vollumstellung. Besonders gering wird die Wahrscheinlichkeit bei Milchviehbetrieben eingeschätzt, welche gut ein Drittel aller teilnehmenden Betriebe darstellen und auch die Mehrheit aller Betriebe in Luxemburg repräsentieren. Da diese im Prinzip über viel landwirtschaftliche Nutzfläche verfügen, ist die logische Konsequenz, dass mit steigender Betriebsgröße der Wille für eine Umstellung abnimmt.

Die Hemmnisse beruhen ihrerseits vor allem auf der wirtschaftlichen Seite. Konventionelle Betriebe fürchten beispielsweise eine Verteuerung der Futtermittel, eine unsichere Marktsituation oder eine höhere Arbeitsbelastung. Vor allem die Vermarktung der biologisch angebauten Produkte lösen bei den Landwirten Bedenken aus. Auf der Ebene der Wertschöpfungskette und der Stimulierung der Nachfrage nach Bioprodukten besteht also noch sehr viel Handlungsspielraum.



© M. Doerfl & M. Frommherz GbR

6.2 WIRTSCHAFTLICHKEIT

Pauschale Aussagen sind auf vielen Ebenen nicht möglich. Dennoch lassen sich nach Analyse der wirtschaftlichen Kennzahlen einige sehr aussagekräftige Feststellungen und Ergebnisse erzielen. Dies kann wie folgt zusammengefasst werden:

- Ähnlich wie in der Landwirtschaft insgesamt, sind auch im Biolandbau die **Milchviehbetriebe und Rindermastbetriebe am stärksten vertreten. Der Diversifizierungsgrad** ist allerdings **höher** bei den Biobetrieben, was diese Betriebe weniger anfällig gegenüber Marktschwankungen macht. Um die Vergleichbarkeit der Unternehmen zu gewährleisten, wurden die spezialisierten Milchviehbetriebe und die spezialisierten Fleischbetriebe getrennt ausgewertet. Für alle weiteren Spezialisierungen lagen nicht genügend Daten vor.
- **Generell sind im Ökolandbau die Betriebe kleiner strukturiert** als in der konventionellen Landwirtschaft. In der Produktionssparte Milch bewirtschaften die Biomilchbauern 8% weniger Fläche und halten 35% weniger Kühe als ihre Kollegen in der konventionellen Landwirtschaft. Die produzierte Milchmenge eines Biomilchbetriebs liegt bei lediglich 55% der Milchmenge, die auf einem konventionellen spezialisierten Milchbetrieb hergestellt wird.

Der Preis für Biomilch reicht derzeit nicht aus, allerdings können die Biomilchbetriebe auf Ebene der Vollkosten je Produktionseinheit und der Grundfuttermehrfizienz punkten

- **Im Median erzielte der biologische Milchviehbetrieb in Luxemburg ein um 10% niedrigeres Ordentliches Ergebnis** als die Milchbauern in der konventionellen Landwirtschaft. Das liegt daran, dass die Milchwirtschaft im Auswertungsjahr 2020 auf sehr hohe Erzeugerpreise zurückgreifen konnte. Der Markt hat sich seither auf Grund der international sehr hohen Nachfrage weiterhin verbessert. Im Vergleich zum starken globalen Milchmarkt schneidet der regionale Markt für Biomilch in Luxemburg derzeit eher schlecht ab. **Die Differenz zwischen dem Preis für biologische und konventionelle Milch betrug 2021 lediglich 6,4 Cent zu Gunsten der Biobauern. Diese Differenz reicht nicht aus, um die höheren Erzeugungskosten zu decken.**
- Die Analyse der Vollkosten ergibt ein Betriebsresultat (Produktionskosten abzüglich Erträge) von 16,4 Cent je Kilo Milch für die biologisch wirtschaftenden Betriebe und von 11,9 Cent je Kilo Milch für die konventionell wirtschaftenden Betriebe. Je Kilo Milch ergibt sich somit ein Vorteil von 4,5 Cent für die Biobauern. Das Betriebsresultat steht dem Unternehmen zur Verfügung um seine kalkulatorischen Kosten zu decken, sprich das eingesetzte Kapital und die nicht entlohnte Arbeitskraft. Auf Gesamtkostenniveau und auf die Einheit (kg Milch) bezogen kann der Biomilchbetrieb also mit den konventionellen Milchunternehmen mithalten. Da allerdings der Mengeneffekt eine sehr große Rolle spielt – der Bio-Medianbetrieb hat eine Milchleistung, die 1.100 Kilo je Milchkuh und Jahr unter jener der konventionellen Milchviehbetriebe liegt – ist die Produktion von konventioneller Milch derzeit in der Summe lukrativer.

- Der Weltmarktpreis für Milch bewegt sich seit 2017 auf einem stabilen bis hohen Niveau, was die konventionelle Milchproduktion auf Grund des hohen Preises einerseits, sowie des Mengeneffekts andererseits, begünstigt. **Die Auswertung der Jahre 2015-2017³ hat aber gezeigt, dass in weniger günstigen Jahren die Biolandwirtschaft aufgrund ihrer breiteren Aufstellung deutlich punkten und ein besseres Ergebnis erzielen kann.** Im Jahresdurchschnitt von 2015-2017 erzielten die Biobetriebe Luxemburgs ein um rund 20% besseres Ordentliches Ergebnis als die konventionellen Vergleichsbetriebe dieser Auswertung. Ein Vorteil zu Gunsten der Biolandwirtschaft liegt darin, dass hier kostengünstiger gewirtschaftet wird. Ganz besonders sind es die strukturell bedingten hohen Fixkosten im Zusammenhang mit den Investitionen – Abschreibungen und Unterhaltskosten –, welche die Rentabilität vieler großer landwirtschaftlicher Unternehmen schmälern.
- In der Kategorie der spezialisierten Milchbetriebe ist die Milchleistung je Kuh bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben geringer auf Grund der weniger intensiven Fütterung der Tiere. Dadurch haben sie allerdings auch geringere Kraftfutterkosten zu verbuchen. Betrachtet man die Milchleistung im Detail, so sieht man, dass **die Biobetriebe wesentlich mehr Milch aus dem Grundfutter melken als die konventionellen Betriebe. Das Grundfutter wird also effizienter eingesetzt. Die Abhängigkeit von Kraftfutterimporten ist geringer.** Diesen Vorzug sollte man nicht außer Acht lassen. Insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Energiekrise und steigender Getreide- und Kraftfutterpreise trägt effizient eingesetztes Grundfutter wesentlich zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit der landwirtschaftlichen Unternehmen bei.



© Natalia Pyzhova

³ „Biolandbau in Luxemburg – Entwicklung, Struktur und Wirtschaftlichkeit“, SER (2019)

6.3 BEI DER MUTTERKUHHALTUNG ERZIELEN BIOBETRIEBE EIN UM 47% HÖHERES EINKOMMEN ALS DIE KONVENTIONELLEN BETRIEBE

- **Im Fleischrindersektor hingegen sind die biologisch bewirtschafteten Betriebe wettbewerbsfähiger als die konventionellen Unternehmen.** Im Median erzielt der biologische Mutterkuhbetrieb, auf den gesamten Betrieb bezogen, ein um 47% höheres Einkommen als die konventionellen Betriebe. Insgesamt kann die biologische Fleischrinderproduktion auf mehr Vermarktungspotential setzen. Auch die Direktvermarktung spielt hier eine Rolle.
- **Die biologischen Mutterkuhbetriebe hatten 2020 wesentlich geringere variable Kosten, bedingt durch niedrigere Futterkosten.** Wie bereits bei der Auswertung der Sparte „Milch“, spielt auch hier der Mengeneffekt, da die biologischen Betriebe kleiner strukturiert sind und weniger Mutterkühe haben. Der Effekt der Futterkosten wäre demnach also in absoluten Zahlen noch stärker erkennbar. Die Futterkosten machen bei allen Betrieben den größten Teil der variablen Kosten aus.
- **Die kostengünstigere Fütterung auf den Biohöfen geht einher mit einem wesentlich effizienteren Einsatz des Grundfutters,** der auch bei den Mutterkuhbetrieben deutlich wird. In der konventionellen Mutterkuhhaltung wird bedeutend mehr Kraftfutter verfüttert, was auch deren Abhängigkeit vom Futtermarkt, aber auch den Energiepreisen unterstreicht. Auf dieser Ebene können die Biobetriebe, in der Mutterkuhhaltung wie auch in der Milchwirtschaft, punkten.



6.4 BIOLANDWIRTSCHAFT – EIN LÖSUNGSANSATZ FÜR UMWELT- UND KLIMASCHUTZ

Luxemburg hat sich als Antwort auf die Herausforderungen von Umwelt- und Klimaschutz nationale Ziele auf verschiedenen Ebenen gegeben. Darunter:

- die Verringerung der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln um 50% bis zum Jahr 2030 sowie die Reduktion der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln mit „big movers“-Wirkstoffen um 30% bis zum Jahr 2025,
- die Reduzierung der Ammoniakemissionen um 22% bis 2030 im Vergleich zum Jahr 2005,
- die Verringerung der Treibhausgasemissionen in der Landwirtschaft um 5% bis 2025 und 20% bis 2030 oder
- die Steigerung der biologisch bewirtschafteten Fläche auf 20% der landwirtschaftlich genutzten Fläche Luxemburgs bis 2025.

Die nationalen Ziele sind ambitioniert. Nichtsdestotrotz entsprechen sie in vollem Umfang den Vorgaben der europäischen Farm-to-Fork Strategie (Vom-Hof-auf-den-Teller), beziehungsweise der europäischen Biodiversitäts-Strategie. Die EU sieht vor, bis 2030 den Eintrag von Pflanzenschutzmitteln zu halbieren. Die Flächen für den ökologischen Landbau sollen auf 25 Prozent ausgeweitet und der Einsatz chemischer Düngemittel um 20 Prozent reduziert werden. Ganz besonders die Ammoniakproblematik macht dem Grünland- und Tierproduktionsstandort Luxemburg zu schaffen.

In diesem Zusammenhang ist die Biolandwirtschaft ein wichtiger Lösungsansatz:

- Im Biolandbau sind die Betriebe kleiner strukturiert, diversifizierter und vor allem extensiver geführt als in der konventionellen Landwirtschaft. In der Produktionssparte Milch bewirtschaften die Biomilchbauern 8% weniger Fläche und halten 35% weniger Kühe als ihre Kollegen in der konventionellen Landwirtschaft. Der Viehbesatz liegt in der biologischen Landwirtschaft durchschnittlich zwischen 40 und 50% unter dem Viehbesatz der konventionellen Milchbauern. Ammoniakemissionen sind dort am höchsten, wo die meisten Tierbestände gehalten werden. Der Druck in Bezug auf die Gülle ist in der biologischen Landwirtschaft auf Grund ihrer Struktur und Bewirtschaftungsweise deutlich geringer. Zudem kann der in der Biolandwirtschaft verbreitete regelmäßige Weidegang die Bindung von Ammoniak und das schnelle Versickern des Urins fördern.
- Auf Grund der ausschließlich auf organischem Wirtschaftsdünger basierten Düngung, sowie einer Fütterung, die zu einem wesentlichen Bestandteil auf dem Einsatz von wirtschaftseigenen Futtermitteln einschließlich der Weide beruht, ist die Nährstoffzufuhr in den biologisch bewirtschafteten Betrieben äußerst gering. Auch die Abfuhr von Nährstoffen durch Ernte und Viehverkauf ist in Anbetracht der geringeren Erträge in der Biolandwirtschaft niedriger, allerdings in weitaus weniger starkem Maß als bei der Zufuhr. Das ergibt niedrigere Stickstoffsalden, eine effizientere Stickstoffnutzung und weniger Überschüsse, die potentiell in den Boden, ins Wasser oder in die Luft freigesetzt werden.⁴

→ Auch auf die Problematik der Treibhausgasemissionen kann die Biolandwirtschaft eine Antwort liefern. Studien zeigen neben der oben erwähnten besseren Stickstoffnutzung auch, in kg CO₂-Äquivalent ausgedrückt, geringere Treibhausgasausstöße⁴. Dies ist vor allem auf das Zukaufsverbot von mineralischen Stickstoffdüngern, den stark reduzierten Futterzukauf und die geringeren Tierbesatzdichten zurückzuführen. Zudem ist die Herstellung chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln mit einem hohen Verbrauch an Energie verbunden.

Umwelt- und klimarelevante Aspekte wie die Ausstöße von Ammoniak oder der CO₂-Fußabdruck werden in Zukunft die Agrarpolitik und die Entwicklung der landwirtschaftlichen Unternehmen maßgebend steuern. Neben der Wirtschaftlichkeit werden auch diese Elemente mittelfristig Einfluss auf die Investitionstätigkeit beziehungsweise auch die Kreditwürdigkeit der Betriebe nehmen. Insofern spricht aus umwelt- und klimarelevanten Gründen Vieles für eine Umstellung.

⁴Vergleichende ökonomisch-ökologische Analyse von biologisch und konventionell wirtschaftenden Betrieben in Luxemburg» - IBLA/FIBL Schweiz, Convis, SER, natur&emwelt (2011)



6.5 AUSBLICK

Die Biolandwirtschaft bietet viele Lösungsansätze um das System Landwirtschaft in eine nachhaltigere Richtung zu orientieren. Sowohl die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele, die Farm-to-Fork Strategie, als auch die nationalen Aktionspläne stehen für einen zukunftsorientierten und nachhaltigen Weg um Lebensmittel zu produzieren und zu konsumieren. Biolandwirtschaft kann nur eine Option für die konventionellen Betriebe sein, wenn zu den ökologischen Zielen auch die ökonomische Perspektive klar ersichtlich ist. Mittlerweile werden rund 7% der nationalen landwirtschaftlichen Flächen biologisch bewirtschaftet, welche in Luxemburg natürlich stark mit der Tierproduktion verbunden sind. Während beim Bio-Rindfleisch über die Jahre eine wirtschaftlich erfolgreiche Symbiose zwischen Produktion und Absatz gelungen ist, stellen wir in der Bio-Milchproduktion einen gegenteiligen Verlauf fest. Die einheimischen Milcherzeuger können Biomilch problemlos produzieren, allerdings nur insofern eine sichere Nachfrage auf der Ebene der Verarbeitung gegeben ist. Das ist leider aktuell nicht der Fall. Ein Hinderungsgrund ist sicher die fehlende kritische Masse für einen funktionierenden Biomilchmarkt, was auch an dem hohen Exportgrad der nationalen Rohmilchproduktion liegt. Der seit einiger Zeit hochpreisige Nachfragemarkt nach konventioneller Rohmilch, bei gleichzeitig stagnierendem Biomilchpreis, ist derzeit eine schlechte Voraussetzung für eine Umstellung auf Biomilchproduktion. Abgesehen davon fließen natürlich die Kosten für die Vermeidung von Umweltschäden und die Vorgaben betreffend die Nachhaltigkeitsziele (Treibhausgase, Stickstoffkreisläufe) derzeit nicht in die Kalkulation der Märkte mit ein. Die Biolandwirtschaft strebt eine Gleichgewichtssituation, unter Einbindung möglichst kleiner geschlossener Kreisläufe, an. Dieser ganzheitliche Ansatz besitzt großes Potential, insbesondere deshalb, weil hier gleichermaßen Ökonomie, Ökologie und die sozialen Aspekte betrachtet werden.

Für die zukünftige Entwicklung des Biolandbaus in Luxemburg wird letztendlich entscheidend sein, ob sich die Wettbewerbsfähigkeit biologischer Produkte deutlich ver-

bessern lässt, dies weit über den Kostenvorteil hinaus. Unverzichtbar ist in dieser Hinsicht der weitere Ausbau von Wertschöpfungsketten in allen Produktionsbereichen, vom Rindfleisch über die Weiterverarbeitung von Milchprodukten über den reinen Handel mit Frischmilch hinweg bis hin zu Obst und Gemüse. In vielen Bereichen besteht ein Markt. Nur wird eine große Anzahl an Produkten, für die in Luxemburg eine Nachfrage besteht, kaum oder zu wenig hierzulande angebaut – Obst und Gemüse, aber auch zusätzliche weiterverarbeitete Produkte im Milchbereich.

Es gab im Laufe der letzten Jahre zweifellos auch viele Erfolgsmomente, was den Ausbau der biologischen Landwirtschaft anbelangt. Der Bioweinbau hat sich rezent sehr stark entwickelt und erfreut sich einer robusten Nachfrage. Über 91 ha Weinbaufläche werden derzeit bereits nach den Kriterien der biologischen Landwirtschaft bewirtschaftet, was 7,2% der gesamten Anbaufläche Luxemburgs entspricht. Insgesamt konnte auch bei anderen Produkten, beispielsweise dem Rindfleisch, die Nachfrage gesteigert werden. Ein Beispiel: Das Sicono-Projekt „Natur genießen – mir iessen regional, bio a fair!“ arbeitet Hand in Hand mit Gemeinden, Produzenten und Naturparks intensiv an der Nachfrage von Kantinen und Kindertagesstätten. Die teilnehmenden Gemeinden verpflichten sich dazu, nach nachhaltigen Kriterien einzukaufen. Ein wichtiges Element im Lastenheft ist auch die biologische Landwirtschaft. Neben der klassischen grünlandorientierten Landwirtschaft, besteht aber auch nationales Potential für alternative Produkte für die menschliche Ernährung, beispielsweise für den Anbau von Eiweißträgern im Ackerbau.

Projekte dieser Art brauchen allerdings ein ganzheitliches Konzept für Luxemburg beziehungsweise die Großregion. Es bedarf demnach der gebündelten Kompetenz aller betroffener Akteure. Die angestrebte Klimaneutralität eröffnet den Bewirtschaftern der landwirtschaftlichen Flächen neue Chancen, die wir mit beiden Händen ergreifen sollten.

Monja Majerus, Charles Muller, Marc Fiedler



An dieser Stelle möchten wir uns bei den Kollegen vom *Service d'économie rurale* (SER), der *Administration des Services techniques de l'Agriculture* (ASTA) und dem Begleitausschuss des PAN Bio bedanken. Durch ihre fachliche Unterstützung haben sie einen wesentlichen Beitrag zu dieser Veröffentlichung geleistet.

IMPRESSUM:
Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau
und ländliche Entwicklung
Service d'économie rurale (SER)
115, rue de Hollerich L-1741 Luxembourg
www.landwirtschaft.lu

AUSGABE: 2023

LAYOUT: Graphicube s.à.r.l.



DIE RÉGIERUNG
DES GROSSHERZOGTUMS LUXEMBURG
Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau
und ländliche Entwicklung